

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



— — — **Erscheint an jedem Werktag** — — —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsrichtungen — hat der Bezahler
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmaß 14)
RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0.20. Umtliche Zeile RM 0.75
und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachläß in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz
sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäusern des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 32

Dienstag, den 8. Februar 1927

79. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Mittwoch, den 9. Februar nachm. 3 Uhr sollen in Großnaundorf, Sammel-
ort der Bieter in Lunzes Gasthof,

1 Kuh

meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Pulsnitz.

haben im
Anzeigen Pulsnitzer Tageblatt großen Erfolg!

Das Wichtigste

Reichskanzler Dr. Marx hat auf Grund der schweren Anschuldigungen gegen den Innenminister v. Reubell die Untersuchung eingeleitet.

Reichsminister a. D. Dr. Koch hat die Unterstützung der Außenpolitik durch die Demokraten zugesagt.

Englische diplomatische Vertreter erwarten den Abbruch der englisch-russischen Beziehungen.

Die beiden Sommerfelder Mörder sind verhaftet worden.

In Florida ist im Alter von 122 Jahren der älteste Amerikaner gestorben.

In der Papierfabrik Hermes i. Düsseldorf kam eine 23jährige Arbeiterin dem Getriebe einer Zerkleinerungsmaschine zu nahe und wurde hineingerissen. Erst durch das Stillstehen der Maschine wurde man auf den Unfall aufmerksam. Von dem Körper der Unglücklichen war nur die obere Kopfhälfte unterseht. Die Schutzvorrichtungen der Maschine, die in Reparatur gewesen und eben wieder aufgestellt worden waren, sollen ungenügend sein. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Während eines 24 Stunden lang auf dem Schwarzen Meer tobenden Orkans ist ein russischer Passagierdampfer mit 40 Personen untergegangen. Ferner ist ein rumänischer Dampfer mit 200 Personen an Bord gestrandet. Da die Hilfestellung infolge des Sturmes sehr erschwert ist, wird mit dem Untergang des Dampfers gerechnet.

Nach Berichten aus Managua haben die Streitkräfte Sacacas einen energischen Vorstoß auf Chinandega ungefähr 70 Meilen von Managua unternommen. Der Vorstoß verfolgte den Zweck, Managua von Corinto abzuschneiden.

Im Buckinghampalast fand gestern ein Kronrat statt, in dem u. a. die beiden neuen Mitglieder der Regierung, der Unterstaatssekretär des Kolonialamtes Drmsby Core sowie Sir Leslie Scott vereidigt wurden. Vor dem Kronrat hatte Baldwin eine längere Audienz beim König.

Vor einem Umsturz in Rumänien?

Furcht vor einem Staatsstreich des Kronprinzen Carol — Rumänien in Kriegszustand

Ein Strefemann-Interview über die deutsch-französische Verständigung — Die Arbeitslosenversicherung vor dem Reichstag — Die Freien Gewerkschaften für ein Arbeitszeitgesetz

☞ Bukarest. Die Wiederaurollung der Frage der Rückkehr des ehemaligen Kronprinzen Carol durch die Bauernpartei und durch die Transilvanische Nationalpartei im Parlament haben von seiten der Regierung militärische Maßnahmen zur Folge gehabt. Die Regierung hat 20 000 Soldaten und Gendarmen aus dem ganzen Lande in Bukarest aufgezogen.

In jeder Stunde treffen neue Verstärkungen in Bukarest ein. Die Militärmärsche verfahren genau wie in Kriegszustand. Die Maßnahmen des Militärs, der Gendarmen und der Polizei entwickeln sich nach einem gemeinsamen Plan. Man erwartet jede Stunde Ereignisse von großer politischer Bedeutung. Alle Versammlungen und Aufrufe wurden verboten.

Sechs Bukarester Zeitungen wurden beschlagnahmt. Die Behörden verweigern jegliche Erklärung über diese Maßnahme, man kann jedoch annehmen, daß sie mit den Bestrebungen auf gewaltsame Wiederherstellung der Ehrenrechte des Prinzen Carol sowie mit einem geplanten Sturz der Regierung, zusammenhängen.

Zusammentreffen Strefemann-Mussolini?

Vielleicht auch Besprechung mit Briand und Chamberlain.

Rom. Ein amerikanisches Blatt läßt sich aus Rom melden, daß die italienischen diplomatischen Kreise eine Zusammenkunft Strefemann-Mussolini auf der Ferienreise des deutschen Außenministers erwarten. Als Treffpunkt wird u. a. San Remo genannt. Vielleicht aber würden die beiden Minister „zufällig“ sich auf einer Meerfahrt begegnen.

Demgegenüber wird von zuständiger Stelle in Berlin behauptet, daß Dr. Strefemann während seiner Erholungsreise nicht mit Mussolini zusammentreffen noch eine Unterhaltung mit Außenministern anderer Staaten haben werde. Erhöht bleibt die Möglichkeit, daß Strefemann noch kurz vor der Tagung des Völkerbundes am 7. März eine Besprechung mit dem französischen oder dem englischen Außenminister oder mit beiden hat.

Strefemann über die deutsch-französische Annäherung.

☞ Paris. Der Berliner Korrespondent des Pariser Blattes „Petit Parisien“ veröffentlicht ein Interview mit dem Reichsaußenminister Dr. Strefemann.

Dr. Strefemann erklärte, er sei überzeugt, daß die große Mehrheit Deutschlands eine deutsch-französische Annäherung wünsche. Das Volk wolle arbeiten und im Frieden gedeihen. Den Hinweis auf die Begnadigung der vom Landauer Kriegsgericht verurteilten Deutschen beantwortete Strefemann dahin, daß man auch den Mut haben müsse, der öffentlichen Meinung zu widerstehen. Wenn er das nicht versucht hätte, würde seine Politik bereits nach einem halben Jahr Schiffbruch erlitten haben. Dr. Strefemann bedauerte, daß so wenige Franzosen nach Deutschland reisten, um es kennenzulernen.

Er, der Staat setzen Bürgern Konkurrenz macht, ihnen den Verdienst fortnimmt und dadurch ihre Steuerfähigkeit herabmindert? Zieht nicht der Staat durch solches rücksichtsloses Vorgehen eine Mißstimmung groß, die sich schließlich einmal auch auf politischem Gebiet in unerwünschter Weise auswirken kann? Deutschlands Wirtschaft ist nun einmal vorzugsweise Privatwirtschaft und im wesentlichen die Trägerin der Lasten, aus denen Reich, Länder und Kommunen die Kosten ihrer Haushalte bestreiten. Jeder Eingriff in die Privat-

Die freien Gewerkschaften für ein Arbeitszeit-Notgesetz

Berlin, 7. Februar. Wie der „Vorwärts“ berichtet, haben am Sonntag in Köln die Vertreter der freien Gewerkschaften der oberen Rheinprovinz in einer Kundgebung gegen die Ueberstundenarbeit Protest erhoben und ein Notgesetz zur Sicherstellung des Achtstundentages gefordert. Der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes Brandes legte in einer längeren Rede dar, daß die Besserung der deutschen Wirtschaftslage die Forderungen der Arbeiterschaft rechtfertige. Die Steigerung der deutschen Produktion sei auch ohne Arbeitszeiterlängerung möglich. Die Tagung nahm darauf eine Entschließung an, in der betont wurde, daß die Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Gewerkschaften trotz aller politischen Gegensätze aufrecht erhalten werden müsse.

Untersuchung gegen den Reichsinnenminister.

Die Akten beim Reichskanzler.
☞ Auf Grund der Vorwürfe, die in der Sonnabend-Tagung des Reichstags gegen den Innenminister von Reubell erhoben wurden, hat der Reichskanzler Dr. Marx die Akten der preussischen Regierung in der Angelegenheit des Innenministers von Reubell noch am Sonnabend eingefordert. Die Akten wurden dann vom Reichskanzler sofort bearbeitet.

Die Behauptung, daß der Reichsgerichtspräsident Siemens mit der Prüfung der Akten beauftragt werde, wird vorläufig von zuständiger Stelle noch nicht bestätigt. Der Reichsgerichtspräsident hält sich zwar in Berlin auf, aber offenbar nur, um mit dem neuen Reichsjustizminister Herget Frühling zu nehmen.

Dr. Külz als Vermittler?

Es wäre möglich, daß der Reichskanzler die Verhandlungen in dem Interfraktionellen Ausschuß einem Parlamentarier überträgt, der den Ausgleich zwischen der Auffassung der Deutschnationalen und des Zentrums herbeiführen könnte. In diesem Zusammenhang spricht man in parlamentarischen Kreisen von dem früheren Reichsinnenminister Dr. Külz.

Immer noch 25 000 Mann Befahrungstruppen.

Wie verlautet, beträgt nach den deutschen Schätzungen die Zahl der Befahrungstruppen am Rhein gegenwärtig immer noch 25 000 Mann, und zwar rund 60 500 Franzosen, 6700 Belgier und 8000 Engländer. Seit dem Herbst vorigen Jahres sind die Befahrungstruppen um rund 4500 Mann verringert worden; es hat aber den Anschein, als ob das vorgesehene Verringerungsprogramm damit einstweilen seinen Abschluß gefunden hat. Jedenfalls ist auf deutscher Seite nichts davon bekannt, daß in der nächsten Zeit noch weitere Truppenzurückziehungen vor sich gehen.

Öffentliche Hand und Privatwirtschaft.

Von R. Lubert,

Präsident der Handwerkskammer zu Berlin.

Die breite Öffentlichkeit ist über den Umfang des Eindringens der öffentlichen Hand in den wirtschaftlichen Privatbetrieb nur mangelhaft unterrichtet. Weite Kreise der Bevölkerung haben keine Ahnung davon, welche Schädigungen die Regiebetriebe und die vielen Betriebe, welche unter unzureichender Flagge segeln, an denen aber die öffentliche Hand beteiligt ist, der Privatwirtschaft bereiten.

Es ist selbstverständlich, daß im Handwerk, das an Arbeitsmangel und an steuerlicher Ueberlastung leidet, über das Maß der Konkurrenz des Reiches, der Länder und Gemeinden lebhaftes Erbitterung herrscht. Wollte man eine Liste aller Unternehmungen, die von der öffentlichen Hand geschaffen sind oder unterstützt werden, veröffentlichen, so würde der Raum kaum ausreichen. Es sind Unternehmungen größten Stils, die verhängnisvoll in viele Zweige der Privatwirtschaft eingreifen. Dazu kommen die zahlreichen Unternehmungen der Länder und der Städte.

Die Regiebetriebe können etwaige Fehlbrüche aus den Geldern der Steuerzahler decken, sie nehmen den Kredit öffentlicher Kassen in Anspruch und nützen nach Möglichkeit ihre Vormachtstellung als Monopolbetriebe aus. Besonders bei den in der öffentlichen Hand befindlichen Baugesellschaften bedeutet die Bevorzugung bei der Kreditgewährung eine große Schädigung des privaten Bauunternehmertums.

Der Reichswirtschaftsminister Curtius hat auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei in Köln gesagt, der Staat dürfe nur die Betriebe der Wirtschaft für sich in Anspruch nehmen, bei denen die Kräfte der Privatwirtschaft vertragen und das überwiegende Allgemeininteresse staatliche Betätigung fordere: Großunternehmungen des Verkehrs, Kreditregelung, Handelsverträge usw. Wir stimmen dem zu. Bergleitet man aber die Art der staatlichen und städtischen Unternehmungen mit dieser von dem Minister gegebenen Erläuterung, so ergibt sich ein wesentlich anderes Bild.

Ist es nicht ein Umding, daß in Zeiten, in denen die Privatwirtschaft durch Mangel an Aufträgen und steuerliche Ueberlastung in eine außerordentlich schwierige Lage geraten



unter umranden ein hochwertiges Grundstück zu einem Zwangspreis angekauft werden, der für den Eigentümer Kon- sultation bedeutet. Im Entwurf des Städtebaugesetzes wird im Umkreis der Städte der ländliche Grundeigentümer unter milderes Recht gestellt, seine Verfügungsmöglichkeiten sollen beschränkt, die Schadloshaltung entweder ausgeschlossen oder vermindert und der ordentliche Rechtsweg verlegt werden. Der preussische Staatsrat hat sich erfreulicherweise gegen diese in Enteignung grenzenden Maßnahmen erklärt und die Notwendigkeit vom Anspruch und Beschwerde anerkannt. Aber man fragt sich doch, wohin wir steuern, wenn es auf diesem Wege weitergeht?

Es muß mit dem Abbau der Regiebetriebe begonnen werden. Der Abbau kann natürlich nur allmählich erfolgen, aber der Anfang muß gemacht werden. Die Gegner des Abbaues erklären, daß durch ihn ein weiteres Heer von Arbeitslosen geschaffen würde. Das ist unrichtig, da die Bedürfnisse derselben bleiben; sie werden nur von anderer Stelle be- trieben. Die entlassenen Arbeiter der Regiebetriebe werden von der Privatwirtschaft aufgenommen. Eine weitgehende Zuweisung von Lieferungen und Leistungen an das selbstän- dige Handwerk würde die Lage desselben von Grund auf ändern, wodurch zugleich der Gesamtwirtschaft ein großer Dienst geleistet würde.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Volkshilfsverein.) Die Singe- übung im Volkshilfsverein findet heute wieder statt. (8 Uhr, Schule). Der Raum ist geheizt.

Pulsnitz. (Heimatschutzvorträge.) Diesen Donnerstag, den 10. Februar, abends 8 Uhr, findet im Schützenhaus Pulsnitz der Lieberabend: „Deutsche Volks- und Kinderlieder in Vergangenheit und Gegenwart“ II. Folge statt, den die weit und breit bekannte und beliebte Sängerin Susanne Michel, Dresden, bietet. Die Künstlerin wird am Flügel von Walter Dammeier, Dresden, begleitet. Siehe heutiges Inserat!

Pulsnitz. (Die Gewinnlisten der 17. sächs. Landeswohlfahrts-Geldlotterie) sind eingetroffen und liegen beim Lotterievertrieb Max Greubig zur Einsicht- nahme aus.

(Ein falscher Buchprüfungsbeamter.) In letzter Zeit ist im Bereiche eines Finanzamtes ein falscher Buchprüfungsbeamter des Landesfinanzamtes Dresden auf- getreten. Die Prüfungsbeamten der Reichsfinanzverwaltung sind mit amtlichen Ausweisen versehen; bei vorliegendem Verdacht sollte man sich daher den Ausweis vorzeigen lassen und in Zweifelsfällen das zuständige Finanzamt benachrichtigen.

(Ueber die Ablosung öffentlicher An- leihen) vom 4. Dezember 1926, RGV. S. 994, hat das Reichsfinanzministerium für die Antragstellung zum Bezug sozialer Wohlfahrtsrenten auf Grund der 3. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes Antragsformulare herausgegeben und eine Anleitung zur Stellung von Anträgen auf Gewährung einer sozialen Wohlfahrtsrente ausgearbeitet. Anträge auf Ge- währung einer sozialen Wohlfahrtsrente sind auf diesen For- mularen zu stellen. Die Formulare sind vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, sowie von den 7 Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege

1. Zentralauschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche,
2. Deutscher Caritasverband,
3. Deutsches Rotes Kreuz,
4. Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden,
5. Haupterwerbsloserversband,
6. Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt,
7. Zentralwohlfahrtsauschuß der christlichen Arbeiterschaft

kostenlos zu beziehen. Die Anträge sind vom 1. Februar bis zum 30. April 1927

(Denk an die Mückenbekämpfung!) Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß jetzt die geeignetste Zeit ist, um die Mücken unschädlich zu machen, die in Kellern und ähnlichen Schlupfwinkeln überwintern. Man kann in solchen Räumen den Mücken mit Lötlampen, Staubfau- gern, durch Ausräuchern usw. erfolgreich zu Leibe gehen und dadurch wesentlich dazu beitragen, daß im kommenden Som- mer die Mückenplage nicht wieder überhandnimmt.

(Steuererleichterungen wegen Ernte- schäden.) Wie wir von der Pressestelle der Landwirtschafts- kammer erfahren, ist neuerdings die Landwirtschaftskammer in einer Eingabe an das Wirtschaftsministerium dahin vor- gestellt geworden, daß man in eine nochmalige Nachprüfung der Steuererleichterungen der von Ernteschäden betroffenen Landwirte eintreten möge. Bekanntlich hat das Finanzmini- stერი Anfang Januar bestimmt, daß im Falle bereits vor- liegender Entscheidungen über Grundsteuererlaß und Stun- dungsgefuche, die mit der Ernte 1926 begründet seien, eine nochmalige Nachprüfung nicht mehr erfolgen könne. Die Landwirtschaftskammer erblickt hierin eine Zurücksetzung der Landwirte, deren Gesuche auf Grund der Verordnung vom 12. Januar 1927 bei ungefähre gleicher Schadenhöhe zu be- rücksichtigen wären. Man hofft, daß die Bestimmung dahin ergänzt wird, daß auch im Falle schon über Grundsteuer- erlasse und Stundungsgefuche getroffener Entscheidungen eine Nachprüfung auf Grund eingereichter Anmeldebeurdrücke statt- finden kann. Des weiteren weist die Landwirtschaftskammer auf die wirtschaftliche Unmöglichkeit hin, daß die rückstän- digen Steuerzahlungen auf dem Gebiete der Gewerbesteuer und Zugtiersteuer durch das katastrophale Erntejahr 1926 aufgebracht werden können. Soll für die wiederholt ernte- geschädigten Landwirte eine Steuererleichterung eintreten, so ist nach Meinung der Landwirtschaftskammer unbedingt not- wendig, daß nicht nur die Reichssteuer und die sächsische Grundsteuer, sondern auch die rückständigen Zugtier- und Gewerbesteuertermine geregelt werden.

(Die vierte Klasse der 190. Sächsischen Landeslotterie) wird am 9. und 10. Februar 1927 gezogen. Die Erneuerung der Lose hat umgehend zu erfolgen.

(Verbindlich erklärter Schiedsspruch im Textilgewerbe.) Der Schlichter für Sachsen hat

den Schiedsspruch des Dresdner Schlichtungsausschusses für die östfälische Textilindustrie, der die Arbeitszeit auf 53 Stunden wöchentlich festsetzte, für verbindlich erklärt. Die Arbeitnehmer hatten ihn bekanntlich abgelehnt, die Arbeit- geber angenommen.

(Erfreuliches Ergebnis der Zeppelin- Gedenk-Spende in Sachsen.) Die Sammeltätigkeit der Zeppelin-Gedenk-Spende des deutschen Volkes, soweit sie der Arbeits-Ausschuß für Sachsen im Freistaat Sachsen vor- genommen hat, ist jetzt beendet und hat das ganz hervor- ragende Ergebnis von rund 325 000 Mark gebracht, dessen richtige Einschätzung erst dann gewonnen wird, wenn man die schweren wirtschaftlichen Nöte der Zeit bedenkt, in der die Sammlung veranstaltet wurde. Der Arbeitsausschuß für Sachsen verzeichnet dieses Ergebnis mit um so größerem Dank an die Spender, die allen Schichten des sächsischen Volkes angehören, als das sächsische Ergebnis den achten Teil des Gesamterlöses in Deutschland, der 2 600 000 Mark beträgt, ausmacht.

Hauswalde. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich dieser Tage beim Forsthaus Luchsenburg. Der Gutspächter Max Oswald von hier war damit beschäftigt, gerodete Stöcke aus dem Walde zu holen, als infolge der Glätte der Wagen an einer Kurve ins Rutschen kam und umstürzte. Oswald, der neben dem Wagen ging, wurde ungerissen, in den Straßengraben geschleudert und kam somit unter den Wagen zu liegen. Einige hinzukommende Leute befreiten den Verunglückten aus seiner gefährlichen Lage und brachten ihn in seine Wohnung. Der herbeigerufene Arzt stellte einen Schlüsselbeinbruch und innere Verletzungen fest.

Neukirch (Lausitz). (Zum Raubmord in Neu- kirch.) Die Angabe, die der wegen Raubmords festgenom- mene Töpfer Weiß in Neukirch der Kriminalabteilung gemacht hat, „er habe trotz Suchens nach Geld kein solches in der Wohnung des alten Jäger gefunden“, hat sich bestätigt. Die Angehörigen des durch Mörderhand gefallenen alten Mannes haben inzwischen das Geld, mit dem ihr Vater so oft in Gasthäusern geprahlt hat, gefunden. Es handelt sich um etwa 600 RM. Münzgeld, das sich gut versteckt auf dem Oberboden des Hauses befunden hat.

Herrnhut. (Trichinen) wurden bei der Haus- schlachtung eines Schweines im hiesigen Krankenhause vor- gefunden. Der gewissenhaften Arbeit des Fleischbeschauers, der in seiner 27 jährigen Praxis dreimal Trichinen vorfand, ist es zu danken, daß ein Unglück verhütet wurde.

Dresden. (Der Zirkus Sarraiani) wird nach seiner am 13. d. M. in Stuttgart endigenden Gastspielzeit wieder in Dresden eintreffen. Die Eröffnungsvorstellung soll am 16. Februar stattfinden.

Dresden, 8. Februar. (Politisches Jubiläum von Dr. Stresemann.) Am vergangenen Sonnabend waren 20 Jahre verflossen seit der jenseitigen Reichsaußenminister Dr. Stresemann am 5. Februar 1907 bei der Reichstags- Stichwahl im seinerzeitigen 21. sächsischen Wahlkreis Annaberg- Schwarzenberg als Reichstagsabgeordneter gewählt wurde. — (Dr. Rülz und die Deutschnationalen.) Der „Sächsische Volksbote“, das offizielle Organ der Deut- schnationalen Fraktion, schreibt zu den Meldungen über die Ablosung des Innenministers Dr. Dehne durch Dr. Rülz u. a.: „Nur eins soll zunächst festgestellt werden: In den Zusicherungen, die die Regierungsparteien den Deutschnatio- nalen vor der Wahl des Ministerpräsidenten ohne irgend- welche Gegenleistungen von diesen zu verlangen, gemacht haben, ist auch ein Satz enthalten, der vor der Berufung des Ministers Dr. Rülz nach Sachsen in Erinnerung gebracht werden muß. Es war nämlich — bekanntlich auch von dem demokratischen Fraktionsvorsitzenden mitunterschieden — ausdrücklich zugesichert worden, daß die Zusammensetzung des neuen Kabinetts erst dann als endgültig angesehen werden dürfe, wenn die Deutschnationalen ihre Zustimmung erteilt hätten. Diese Zusicherung muß selbstverständlich auch Gültig- keit haben, wenn nun das Kabinett wieder anders zusammen- gesetzt werden soll.“ — (Die evangelisch-lutherische Landes synode) beschloß gestern in der zweiten Beratung über die Zahl der Kirchgemeindevorteiler antragsgemäß, den § 51 der Bezirksgemeindeordnung zu streichen. Die Zu- sammensetzung der Kirchgemeindevorteiler bleibt demnach unverändert. Im übrigen tagten gestern die Ausschüsse. — (Akademische Woche.) Dem nun schon zwei Jahre ge- übten Brauch folgend, wird das evangelisch-lutherische Landeskonfessorium auch dieses Jahr in der Zeit vom 19. bis 22. April in Dresden seine akademische Woche abhalten. — (Statt 6 Monate Gefängnis — Freispruch.) Der Gastwirt Frauendorf in Dresden, der vom Schöffens- gericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, weil er den Tod eines Kindes dadurch herbeigeführt haben sollte, daß er es unterließ, ein Kellerloch abzudecken, wurde in der Berufsungsverhandlung freigesprochen. Frauendorf konnte glaubhaft nachweisen, daß es ihm damals nicht möglich war, nach dem Hochwasser den Keller, auf dem sein Häuschen gestanden hätte, rechtzeitig abzudecken. — (Diebstahl.) Am 1. Februar 1927 wurde aus einem Eisenbahnzug ein lederner Mäntelkasten mit goldenen und silbernen Taschen- uhren, Ringen usw. gestohlen. Gesamtwert: 12 000 RM. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen er- bittet die Kriminalpolizei.

Edele Krone, 7. Februar. (Beim Abspringen vom Zug tödlich verunglückt.) Ein tragischer Un- glücksfall ereignete sich am Sonnabend abend auf Bahnhof Edle Krone. Ein in Tharandt beschäftigter Steinarbeiter hatte zur Fahrt nach Dorsheim einen Güterzug benutzt. Beim Abspringen vom Zug blieb er vermutlich mit dem Nacken an einem Wagen hängen, geriet unter die Räder und wurde gräßlich verstümmelt.

Leipzig. (Zwei Ausreißer eingefangen.) Zwei Schüler aus Leipzig, jeder 12 Jahre alt hatten sich von zu Hause entfernt und waren der Sonne zu auf Wan- derschaft gegangen. Der eine, Rudolf Raden aus Lindenau, wurde mittel- und unterkunftlos auf dem Bahnhof Eilen- burg angetroffen, wo die Polizei ihn in Schutzhaft nahm: der andere, Helmut Blumberg aus Connewitz, ist in der gleichen Nacht auf der Strecke Eilenburg—Torgau von einem Chauffeur aufgegriffen und ebenfalls der Polizei in Eilenburg übergeben worden. Dort lernten sich die „Kollegen“ aller- dings erst kennen, denn jeder hatte seine Wanderung ohne vom anderen zu wissen, aufgenommen. Der Helmut Blum- berg war im Besitze eines Beiles und einer Badehose, er hatte außerdem zwei Anzüge bei sich und, was die Hauptsache ist, wenn man reisen will, 325 RM Bargeld, die er seiner Mutter gestohlen hatte.

Burgstädt. (Das seltene Fest der diamant- ten Hochzeit) feierten am gestrigen Montag die Eheleute Gottlieb und Emilie Steinert in Stein.

Deberan. (700 jähriges Stadtjubiläum.) Das Stadtparlament beschloß in seiner letzten Sitzung mit 12 gegen 8 Stimmen, das diesjährige Heimatfest mit der 700-Jahrfeier der Stadt Deberan zu verbinden.

Gauturntag des Meißner Hochlandganes (O. T.).

Am 6. Februar fand in Ramez der zweite ordentliche Gau- turntag des Meißner Hochlandganes statt, der von 138 Abgeordneten aus 86 Vereinen besucht war. Dem Gantag ging am Sonnabend, 5. Februar eine Sitzung des Gauturntages voraus, in der neben an- deren wichtigen Angelegenheiten die Tagesordnung zum Gantag ein- gehend beraten und Vorschläge zu den einzelnen Punkten gemacht wurden. Der Gantag selbst wurde am Sonntag vormittag durch Gauvertreter Hellriegel (Meibran) mit kurzer Begrüßung eröffnet. Ehrengauvertreter Stadtrat Reßmann (Ramez) überbrachte die Grüße der Stadt Ramez, während der Vorhänge des Ramezer Turnvereins die Abgeordneten namens seines Vereins bewillkommnete. Der vom Gauvertreter er- stattete, vortrefflich ausgearbeitete Verwaltungsbericht ließ eine günstige Entwicklung des gesamten turnerischen Lebens im Gau erkennen und gab Zeugnis von der geleisteten, reichen Arbeit seitens der maßgebenden Führer des Ganes. Außer den zahlreichen turnerischen Veranstaltungen wurden im vergangenen Jahre noch abgehalten zwei ordentliche und zwei außerordentliche Gauturntagsversammlungen, sowie eine Vorhänge- versammlung. Erfreulich ist die Feststellung, daß der Gau im Laufe vorigen Jahres einen Zuwachs von 7 Vereinen mit 1263 Mitgliedern zu verzeichnen hatte. Auch die Schaffung von Turnhallen und -Plätzen ist richtig vorwärtsgeschritten. Besonders erwünscht ist eine stärkere Anteilnahme an der Sache des deutschen Turnens seitens der einzelnen Bezirke. — Auch aus dem Bericht des Gauturntagswartes Seltmann (Bangbirtsdorf) ging hervor, daß der Großgau vom Besten unserer turnerischen Ideen geleitet und auf dem besprochenen Wege eine er- folgreiche Tätigkeit entfaltet hat. — Gaujugendwart Felner (Ban- schütz) sprach eingehend über die in Oberwiesenthal stattgefundene Gau- jugendwartetagung und berichtete über die wesentlichen, dort gefaßten Beschlüsse. — Den Kassenbericht, der eine Einnahme von 14 635,32 M und eine Ausgabe von 14 402,67 M, somit ein Kassenbestand von 232,65 M verzeichnete, erstattete Gaugelbart Kase (Berthelsdorf). Nach Eingang zahlreicher Spenden wurde die letztgenannte Summe zweifellos um ein Bedeutendes erhöht werden können. Zu Rechnungs- prüfern wurden die Vereine Bad Schandau, Königstein und Sebnitz bestimmt. — Der Haushaltplan für 1927 wurde nach Erlebigung zahl- reicher Anträge gemäß dem Vorschlage des Gauturntages angenommen. Wichtig sind hierbei die Beschlüsse, 1. auf Steuerrückstände der Gau- vereine einen Zuschlag von 10 Prozent zu erheben und 2., die Gau- steuer um 5 Pfg. (insgesamt jetzt 25 Pfg.) zu erhöhen. — Aus dem Arbeitsplan für 1927, der ebenfalls in der vorgeschlagenen Form ge- nehmigt wurde, ist besonders hervorzuheben, daß nun endgültig am 2. bis 4. Juli d. J. in Bad Schandau das erste Gauturntagsfest des Groß- ganes stattfinden wird. — Als Abgeordnete zum Kreisturntag wählte die Versammlung den Gauvertreter, den Gauturntagswart, den Gaugel- bart und die Vertreter der sechs Bezirke. Bestätigt wurde die Wahl von Thomas (Bangbirtsdorf) als Schiedsrichter und Schlichter. — Ueber Haftpflichtbestimmungen bei Unfällen der Turner sprach aufklä- rend der Rechtsbeirat des Ganes Dr. Henning (Königsstein). — Ange- nommen wurden die Anträge: 1. älteren, verdienten Turnern des Ganes einen entsprechenden Aufenthalt im neubauten Kreisheim in Ober- wiesenthal zu gewähren; 2. dem 1. Bezirk die von ihm gewünschte Bezeichnung „1. Bezirk (Sächsische Schweiz)“ zu gestatten; 3. ab 1. März d. J. ein Gaumitteilungsblatt herauszugeben, was aber das Kreisblatt in keiner Weise ersetzen, sondern hauptsächlich zur Aufnahme von Gaumitteilungen dienen soll. — Nach Vortrag wichtiger und auf- klärender Mitteilungen durch Gauvertreter Hellriegel fand die arbeits- reiche Tagung ihr Ende.

Drohende Finanzkrise der mittleren und kleinen Städte.

Berlin. Der Reichstagsdebatte hat an die zuständigen Minister und an sämtliche Fraktionen des Preussischen Land- tags eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt:

„Wir halten uns für verpflichtet, darauf aufmerksam zu machen, daß die mittleren und kleinen Städte für das Rech- nungsjahr 1927 zum großen Teil einer schweren Fi- nanzkrise entgegen gehen, wenn die Gefahr nicht nach folgenden Richtungen hin behoben werden kann:

1. Infolge der Anwendung des neuen Verteilungs- schließels für die Einkommen- und Körperschaftsteuer für das Rechnungsjahr 1927 werden sich die Einnahmen sehr vieler mittlerer und kleiner Städte gegenüber dem Rech- nungsjahr 1926 erheblich verringern, bis auf etwa 80 bis 90 Prozent der Friedenseinnahme aus der Einkommensteuer.
2. Nach den Beschlüssen des Hauptauschusses des Preußi- schen Landtags zur Gewerbesteuerreform wird sich die Ein- nahme der mittleren und kleinen Städte aus der Gewerbe- steuer in geradezu katastrophaler Weise herabmindern.
3. Auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge werden die mittleren und kleinen Städte im Rechnungsjahr 1927 eher mehr belastet als entlastet werden, weil an die Stelle des Gemeindefürsorge für Erwerbslosenfürsorge die erhöhten Lasten der allgemeinen Fürsorge für Erwerbslose treten.
4. Bei dieser Krisenlage für die Finanzwirtschaft der mittleren und kleinen Städte ist die Aufrechterhaltung der zahlreichen höheren Schulen in denselben für 1927 auf das ernsteste gefährdet, falls nicht das geplante Ge- setz über die Gastschulbeiträge bestimmt am 1. 4. 27 in Kraft tritt.“

Die Unterbilanz im Reichshaushalt 1926.

Berlin. Nach der soeben veröffentlichten Uebersicht des Reichsfinanzministeriums über die Reichseinnahmen und -ausgaben in den Monaten April bis Dezember 1926 betragen im ordentlichen Haushalt die Einnahmen im Dezember 616,1, die Ausgaben 699,9 Millionen Mark, so daß ein kassenmäßiger Zufluß von 83,8 Millionen Mark verbleibt.

Niederlage der Kantontuppen?

Berlin, 8. Februar. Wie die Morgenblätter aus Schanghai melden, sollen die Streitkräfte des Marschalls Suntschuanfang die Stadt Tschutschau, den vorgeschobenen Stützposten der Kantonesischen Truppen, erobert und die Kantonesen zum Rückzug in südwestlicher Richtung gezwungen haben. Wenn dieser Erfolg sich bestätigen sollte, so wäre vorläufig jede Bedrohung Schanghai's geschwunden. — Wie die britisch unteer preß berichtet, ist die Lage in Kantau ruhig. Der Kantoneser Außenminister hat D'Malley mitgeteilt, daß die vorrückenden nationalistischen Armeen nicht versuchen werden, Schanghai mit Waffengewalt zu nehmen. Nach einem weiteren Bericht aus Schanghai, beabsichtigt die nationalistische Regierung, die Verhandlungen mit D'Malley innerhalb 24 Stunden wieder aufzunehmen. Die Bereitwilligkeit hierzu wird darauf zurückzuführen sein, daß Großbritannien zugesagt haben soll, die englischen Streitkräfte vorläufig in Kantau festzuhalten. Eine Bestätigung dieser Gerüchte liegt noch nicht vor.

Reichsminister a. D. Dr. Koch über die Stellung der Demokraten zur Reichsregierung.

Trotz Opposition doch Unterstützung der Außenpolitik.

Donauerschingen. Am Sonnabend und Sonntag fand in Donauerschingen der Parteitag der demokratischen Partei Bodens statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand das Referat des Reichsministers a. D. Dr. Koch, der über die politische Lage sprach.

Er sagte u. a., es gebe Leute, die darin eine gewisse Fragel sähen, daß zwar die ganze Regierung bis zu den Deutschnationalen zu dem Programm der Demokraten beizutreten, die Demokraten selbst aber nicht dabei seien. Es sei aber sicher, wenn die demokratische Partei in diese Regierung hineingegangen wäre, so wäre sie heute nach den Erklärungen des Grafen v. Westarp und des Herrn v. Reudell schon wieder draußen. Das Zentrum hätte sich sagen müssen, die Deutschnationalen seien noch nicht reif für den Eintritt in die Regierung. Es wäre ganz falsch, die Deutschnationalen etwa grundsätzlich von der Regierung auszuschließen, aber es sei verfehlt, daß jemand die Deutschnationalen veranlasse, jetzt schon in die Regierung einzutreten. In eine Aenderung der deutschen Außenpolitik glaube er nicht, denn die Deutschnationalen könnten dem deutschen Volke gar keine Außenpolitik geben.

Die demokratische Partei werde auch in der Opposition der Außenpolitik Stresemanns nicht in die Fänge fallen, sondern sie werden diese stützen gegen Angriffe, die aus dem deutschnationalen Lager kommen würden.

Die jetzige Reichswehr sei nicht das Ideal der Demokraten. Ihr Ideal sei vielmehr ein Volk in Waffen, und wenn das Versailler Diktat gestatten würde, ein Volksheer auszurüsten, wie es etwa die Schweiz habe, so wäre das Deutschlands Glück. Die demokratische Partei mißbillige die Angriffe Scheidemanns auf die Reichswehr. Die Verdienste Geyl's müßten anerkannt werden, aber er hätte es zu den Briefen des Generals Reinhard nicht kommen lassen dürfen.

Deutsch-amerikanische Vereinbarungen über die Reparationszahlungen.

Zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten wird in den nächsten Tagen eine Vereinbarung über die Regelung der Reparationszahlungen abgeschlossen werden.

Am 19. Januar 1925 ist zwischen den alliierten Mächten und den Vereinigten Staaten in Paris ein Abkommen getroffen, das die Verteilung der Dawesannuitäten regeln soll. Den Vereinigten Staaten ist dabei ein fester Jahresbetrag als Ersatz für die Besetzungskosten und eine Beteiligung von 2 1/2 Prozent zugestanden. Im Herbst vorigen Jahres haben dann im Zusammenhang mit den Freigabeverhandlungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten über die Regelung der Reparationszahlung in Höhe von 2 1/2 Prozent der Dawesannuitäten begonnen. Diese Verhandlungen stehen jetzt vor dem Abschluß.

Etwas ist faul im Sowjetstaate.

Resultate der Sowjetwahlen.

Moskau. An den örtlichen Sowjetwahlen haben sich in den Städten nur 54 Prozent der Wählerhaft beteiligt. Es wurden 994 Personen in die Sowjets gewählt, davon 480 Kommunisten, d. i. 47 Prozent. Die Wahlbeteiligung auf dem Lande war noch schwächer. Hier nahmen nur 46 Prozent der Wähler an ihr teil. Von den 45 000 Gewählten sind nur 7 000 Kommunisten, der Prozentfuß der Kommunisten in den Dorfsowjets beträgt also nur 15,4 Prozent.

Durch ein schlaues ausgeklügeltes, mehrfach indirektes Wahlsystem gelangen in die allgemeinen staatlichen Sowjets fast lauter Kommunisten, während dort die sogenannten Parteiloosen (andere Parteien dürfen bekanntlich in Sowjetrußland nicht bestehen), eine ganz untergeordnete Rolle spielen.

Sensationelle Enthüllungen über die Sowjetarmee?

Warschau. Zwei Deserteure der sowjetrußischen Armee polnischer Nationalität sind in einem russischen Flugzeug in Polen gelandet und haben sich den polnischen Behörden zur Verfügung gestellt. Sie erklärten, unter keinen Umständen nach Rußland zurückkehren zu wollen.

Wie die polnischen Zeitungen melden, sollen sie den polnischen Behörden „sensationelle Enthüllungen“ über die Zustände in der sowjetrußischen Armee gemacht haben, die in einigen Tagen polnischseits amtlich veröffentlicht würden.

Polnisches Taschenspielerkunststück.

Wie man große Heeresrüstungen Deutschlands herausrechnet.

Warschau. Im polnischen Parlament war von einem Abgeordneten auf die großen Heeresrüstungen Deutschlands hingewiesen worden. Kostet doch in Polen ein Soldat dem Staat nur 1117 Goldzloty, während diese Zahl in Deutschland 7586 Goldzloty betrage.

Dieses Taschenspielerkunststück, ein teures Söldnerheer mit einer rekrutierten Armee zu vergleichen, bedeuete ein polnischer Sozialist auf. Er hatte den Mut, festzustellen, daß der Prozentfuß der deutschen Heeresausgaben im Verhältnis zu den Gesamtausgaben kaum 8,8 Prozent darstelle, und daß Polen mit seinen 32 Prozent selbst Frankreich (16,2 Prozent) hinter sich lasse. Die Sozialisten stellten daher den Antrag, die polnische Armee um 50 000 Mann zu verkleinern.

Vor dem Abbruch der englisch-russischen Beziehungen?

London. In Londoner gut unterrichteten Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß in Anbetracht der neuen Spannung zwischen England und Rußland wegen der Vorgänge in China die Mehrheit der englischen Minister für den Abbruch der Beziehungen mit Sowjet-Rußland sei.

Der Aufruhr in Portugal niedergeschlagen

Die Führer der Rebellen flüchtig.

Lissabon. Der in seinen Anfängen als unbeachtenswert erscheinende Aufruhr in Portugal hatte doch weiteren Umfang und hat zu schweren Zusammenstößen der portugiesischen Regierungstruppen mit den Aufständischen geführt. Mehrere tausend Mann der Regierungstruppen hatten die Aufständischen in Oporto eingeschlossen und dann ein heftiges Artilleriefeuer auf die Stadt eröffnet. Von der Zivilbevölkerung von Oporto wurden viele getötet.

Nach einem von der portugiesischen Regierung veröffentlichten Bericht haben sich die Aufständischen in Oporto nach schwerer Artilleriebeschießung durch die Regierungstruppen bedingungslos ergeben. Mehrere Führer der Rebellen sind flüchtig. Ihre Verfolgung ist aufgenommen.

Politische Rundschau.

500 000-Mark-Fonds für wissenschaftliche Forschungen.

Bei der Beratung des Etats des Reichswirtschaftsministeriums wurde das Etatkapitel über 500 000 Mark zur Förderung wissenschaftlicher Forschung, Ausbildung und Studienreisen genehmigt. Es folgte die Restberatung des Etats des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Ein Antrag des Unterausschusses auf Erhöhung der Summe, die für die Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung ausgeworfen werden soll, von 1 950 000 Mark auf 2 500 000 Mark wurde angenommen.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes fort. Neben anderen Etatstiteln wurden 500 000 Mark für wirtschaftliches Nachforschungswesen bewilligt, ferner das Kapitel, das die Reichsstellen für Nachlaß und Nachforschung im Auslande behandelt.

Die deutsch-bulgarische Mitarbeit am Luftverkehr auf dem Balkan.

Einen neuen bedeutenden Vorstoß des Luftverkehrs auf dem Balkan bildet das soeben abgeschlossene Abkommen zwischen dem bulgarischen Verkehrsminister und dem Vertreter der neugegründeten deutsch-bulgarischen Luftverkehrs-Gesellschaft für die Monopolisierung des gesamten inneren und auswärtigen Luftverkehrs Bulgariens durch die deutsch-bulgarische Gesellschaft. Die deutsch-bulgarische Gesellschaft verpflichtete sich zur Einrichtung eines regelmäßigen Passagier- und Transportdienstes von Waren und Post über Bulgarien und eine Reihe benachbarter Städte. Die Frist der Konzession ist auf zehn Jahre vorgesehen und läuft sechs Monate nach der Genehmigung des Vertrages durch das bulgarische Parlament.

Rube aus der Deutschvölkischen Freiheitspartei ausgeschlossen.

Der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Rube ist durch Beschluß des Ehrenhofes der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung aus der Partei ausgeschlossen worden, weil er trotz dreimaliger Ladung durch Nichterscheinen die Klarstellung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe verhinderte.

Zusammentritt des Thüringer Landtags. Für den Zusammentritt des neuen Thüringer Landtags ist der 21. Februar in Aussicht genommen.

1930 Weltausstellungen in Lüttich und Antwerpen. Die offiziellen belgischen Einladungen zur Beteiligung an den Weltausstellungen in Lüttich und Antwerpen für das Jahr 1930 sind nunmehr an sämtliche Nationen der Welt, einschließlich Deutschland, verandt worden.

Lebhafte Tätigkeit Englands in Litauen. In diesen Tagen hat in Wilna eine Beratung des englischen Gesandten, der für Riga und Romno akkreditiert ist, mit dem englischen Geschäftsträger in Warschau stattgefunden. Ihre Zusammenkunft wird mit den Gerüchten über polnisch-litauische Verhandlungen in Zusammenhang gebracht.

Opfer der Vaterlandstreue.

Sausbrud. Rechtsanwalt Dr. Joseph Koldin aus Salurn und Lehrer Rudolf Kiedl aus Xramin, die als Opfer ihrer deutschen Gesinnung vom Orienten Faschismus zu fünf Jahren Zwangsverhinderung verurteilt wurden, sind nun aus dem Gefängnis des Tribunals in Xrient in die Zwangsverhinderungslager gebracht worden. Dr. Koldin wird auf einer der Inseln der nördlich von Sizilien gelegenen vulkanischen Eparischen Gruppe interniert werden. Ueber das weitere Schicksal des Lehrers Kiedl ist noch nichts bekannt.

Der Barmat-Prozess.

Berlin. Die Verhandlung am Montag wandte sich den Verhältnissen der Altenburger Sparbank, der späteren Allgemeinen Handelsbank, sowie der Merkur-Bank zur Amezima zu. Der Sachverständige, Bücherrevisor Jonas und der Sachverständige-Zeuge Regierungsrat Selde mann erläuterten auf entsprechende Fragen des Vorsitzenden und mehrerer Beisitzer diese Dinge. Der nächste Zeuge, das frühere Vorstandsmitglied der Allgemeinen Handelsbank, Schäffer, bekundete seinen Gegensatz zu den Gebrüdern Barmat, die einen großen Konzern ausgebaut hätten, während er aus wirtschaftlichen Gründen der Ansicht gewesen wäre, daß die Allgemeine Handelsbank, die aus der Altenburger Sparbank entstanden war, mit der Merkur-Bank nur im Konto-Korrent-Verkehr stehen sollte. Im Juli 1924 sei die Amezima nach Ansicht des Zeugen imstande gewesen, die Kredite zurückzahlen. Auch gegen die Uebernahme des Eisenwerkes in Berlin-Burg J. Roth habe der Zeuge seinerzeit große Bedenken geäußert.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen über die Verhältnisse der Altenburger Sparbank bekundete der Zeuge Wahrscheinlich, daß zur Zeit seiner Leitung der Altenburger Sparbank die Bank eine reine Spartasse gewesen sei; die Bank habe ihr als Hypotheken ausgegebenes Vermögen durch die Inflation verloren. Erst bei seinem Ausscheiden wäre das Institut eine richtige Bank geworden.

Die Umbenennung der Altenburger Sparbank in „Allgemeine Handelsbank“ ist, wie Barmat hervorhebt, auf Anregung der Herren der Staatsbank erfolgt.

Eine Million Anlagen jährlich in Deutschland.

Nach der Reichsstrafrechtsstatistik haben im Jahre 1924 als Angeklagte wegen Vergehens und Verbrechens 917 624 Personen vor den deutschen Gerichten gestanden. Hier sind aber Ueberretungen und alle Untersuchungen, die nicht zur Anklage geführt haben, noch nicht mitgezählt. Von den etwa 60 Millionen Deutschen ist also fast eine Million in jedem Jahre angeklagt; nach Abzug der Strafummündigen, der Internierten und Kranken also etwa jeder 40. Deutsche einmal jährlich unter Anklage gestellt.

Die Zahl der Freigesprochenen im Jahre 1924 beträgt 135 674, eingestellt haben die Gerichte das Verfahren in 14 637 Fällen.

Anhaltender Frost?

Seit dem Ende der vergangenen Woche hat sich die Gesamtwetterlage entscheidend geändert. Von Südwesteuropa ist ein umfangreiches Hochdruckgebiet nordöstlich gezogen und lagert jetzt über ganz Mittel- und Osteuropa. Die Druckstörungen über Deutschland sind dadurch überlagert und fast ganz wirkungslos geworden. Seit Sonntag erfolgt die Luftzufuhr mehr aus dem Osten. Da nun in Mittelrußland Temperaturen von 15 bis 20 Grad Kälte herrschen, sind auch in Deutschland die Temperaturen allenthalben unter den Nullpunkt gesunken. In den deutschen Mittelgebirgen herrscht starker Frost; da außerdem noch Neuschnee gefallen ist, sind die Winterportverhältnisse ausgezeichnet. Es ist anzunehmen, daß die Kälte und die Aufheiterung des Wetters — von gelegentlich auftretenden Nebeln abgesehen — eine Reihe von Tagen anhalten wird. Die Frostperiode dürfte sich jedoch nur in mäßigen Grenzen halten.



Der 4-PS-Bodenwähler.

Selbst für solche Landwirte, die das Eindringen der Industrie in die landwirtschaftlichen Betriebe kennen und von den zahlreichen Maschinen weitestgehenden Gebrauch machen, gab es auf der „Grünen Woche“ in Berlin Neues zu sehen. Unsere Abbildung zeigt das modernste Ackergerät, nämlich eine 4-PS-Bodenfräse, die pflügt, krümelt, den Boden hackt und ihn so vollkommen saatkunfertig macht.

Wetter-Vorhersage

Landeswetterwarte Dresden

Vorwiegend meist stark bewölkt, anfangs auf das Gebirge beschränkt, noch Neigung zu vereinzelten Schneefällen, Flachland leichter, Gebirge mäßiger Frost, schwache bis mäßige Winde aus östl. Richtungen.

Landeswetterwarte Magdeburg

Mittwoch: Teils heiter, teils wolkig, neblig, aber trocken. Nacht und früh leichter Frost, tagsüber gelinder. Donnerstag: Teils heiter, teils wolkig, vorwiegend trocken, Nachtfrost, tagsüber etwas wärmer. Freitag: Bei wechselnd bewölktem, zeitweise aufhellenden Wetter keine erheblichen Niederschläge, Temperatur wenig verändert.

2. Heimatschutzvortrag
diesen Donnerstag, d. 10. Febr., abends 8 Uhr
Schützenhaus Pulsnitz
Liederabend:
„Volks- und Kinderlieder in Vergangenheit und Gegenwart“ II. Folge
Susanne Michel, Dresden,
Am Flügel: Walter Dammeyer, Dresden
Karten zu 80 Pfg. im Vorverkauf im Zigarrenhaus
Bernh. Beyer, Hauptmarkt - Ecke Langestr. u. Hauptstr. 23
an der Abendk. 1.— M. Schülerkarten zu halben Preisen
nur an der Abendkasse

M. S. LICHTSPIELE
Nur Mittwoch, den 9. Februar.
Anfang 1/8 Uhr.
Abenteuer im Nachtexpress.
Mit diesem gewaltigen Filmwerk stellt der
Meister und König der Sensation- und Abenteuerfilme,
Harry Piel seine früheren Leistungen weit in den
Schatten. Die Romantik des Schienenstranges, das
Gespinnst der Nacht, der Rhythmus der rollenden
Räder des Nachtexpresses geben dem Film einen un-
erhört spannenden sensationellen Charakter.
Dazu das große Beiprogramm
Geschwindigkeit ist keine Hexerei!
Feine Musik!

Gasth. „zu den Linden“ Oberlichtenau
Nächsten Sonntag, den 13. Februar
feine Ballmusik
(Damenwahl)

Tanz-Unterricht
in alten und modernen Tänzen
Für meinen Anfang März beginnenden **gut bürger-
lichen Tanz Zirkel** nehme ich Anmeldungen in meiner Woh-
nung, **Bischofswerdaerstr. 13** entgegen.
A. Lübel, Tanzlehrer
Einzel-Unterricht in allen mod. Tänzen nach vorheri-
ger Anmeldung. — Auch können sich noch einige Ehepaare
an einen Zirkel für Verheiratete beteiligen.

Inventur-Ausverkauf
vom 27. Januar bis mit 11. Februar
aller **Leder- und Filz-Waren**
in denkbar **größter Auswahl**
Riesig billige Preise für erstklassige Qualitäten
Schuhgeschäft Clemens Wehner
Kamenz
Salamander- und Dr. Diehle-Fabrikate

**Mittelstarken, lang-
schweifigen**
Happ-Wallach
9 jährig, prima Handpferd, verkauft
(weil überzählig) **Walter Baase**
Tel. 97 **Kamenz, Schützenstr. 4**

Inventur-Ausverkauf
vom 29. Januar bis 12. Februar
sämtlicher **Herren- u. Knabenbekleidung**
zu **billigsten Preisen**. — Bitte
um Besichtigung meiner Schaufenster
**J. Kriebel, Kleider-
fabrikation, Großröhrsdorf, Haupt-
strasse.**

**Frischen
Schellfisch**
empfiehlt
Curt Dpiß.

Komfortable echt Eiche
Herrenzimmer
Einrichtung
Bücherschr. 180 cm br., gr. Dipl
Schreibtisch, rdt. Tisch, Schreib-
sessel u. Stühle mit recht Leder-
bez. für **nur 650. Mk.** netto
sof. zu verkaufen.

Möbelfabrik Jentzsch
Dresden N., Hauptstr. 8/10.

**Thomasmehl
und Kainit**
frisch eingetroffen
empfiehlt
Aug. Gräfe

Zum Jahresabschluß!
Aufstellen u. Nachprüfen
von Bilanzen / Einrichten
u. Nachtragen d. Bücher
Erledigung aller Steuer-
sachen bei billig. Berechnung
durch

Alfred Keyn, Bücherrevisor
Dresden-N., Leipziger Straße 8

Vermessungsarbeiten
fertigt schnell und billigt
B Rentsch, beid. Landmesser
Großröhrsdorf, 102 C
Kamenz, am Bahnhof

Lehrling
in Kolonialwaren-Großhand-
lung zu **Ostern 1927** gesucht.
Bewerbungen mit selbstge-
schriebenen Lebenslauf unter
N. R. 273 an die Geschäfts-
stelle d. Bl.

**4 Damen- und 1 Herren-
Masken-Kopium**
in Pulsnitz M. S. preiswert
zu verkaufen. Zu erf. in der
Tageblatt Geschäftsstelle.

Schäferhund zugelassen
Obersteina Nr. 101 D

Buch - Romane
können nur durch das
„Tageblatt“, die
Alleinvertriebsstelle für
Pulsnitz und Umge-
gend, oder durch dessen
Boten bezogen werden

Statt besonderer Mitteilung
auf brieflichem Wege sind
Familien-Anzeigen
in einem Familienblatte wie
dem „Pulsnitzer Tageblatt“
schneller, bequemer und billiger.

**Die Vereinbarung über die Frage
der Ostfestungen.**
Berlin. Der Abschluß der Verhandlungen über die
Frage der Ostfestungen zwischen der Reichsregierung und
der Völkervereinigung ist in Form eines Notenaustausches
und einer Vereinbarung erfolgt.
In zwei Briefen an den deutschen Botschafter in Paris,
von Hoesch, und dessen Antwortschreiben an den Präsi-
denten der Völkervereinigung wird die Vereinbarung mit-
geteilt und bestätigt. Die Vereinbarung selbst lautet:
Auf Grund der Verhandlungen, welche über die Aus-
legung der Artikel 180 und 196 des Vertrags von Versailles
ausgeschlossen, folgendes festgestellt:
1. Unbeschadet der der Küstenzone durch den Artikel 196
auferlegten Beschränkungen wird das System der besetzten
Werke der deutschen Ost- und Südgrenze so aufrecht erhalten,
wie es 1920 von der Interalliierten Militärkontroll-
kommission aufgenommen worden ist, wobei Einverständnis
darüber besteht, daß unter Ost- und Südgrenze das Gebiet
zu verstehen ist, das sich von der Linie der von der Inter-
alliierten Militärkontrollkommission aufgenommenen be-
festigten Werke unter Einbeziehung dieser besetzten Werke
bis zur deutschen Grenze erstreckt.
2. Soweit nicht in Ziffer 3 etwas anderes vereinbart
ist, werden in diesem Gebiet nur die besetzten Werke und
Unterstände aufrechterhalten werden, die 1919 bestanden
haben und 1920 von der Interalliierten Militärkontrollkom-
mission aufgenommen worden sind. In diesem Gebiet wird
kein besetztes Werk und kein Kriegszwecken dienender Un-
terstand gebaut werden, auch nicht zum Ersatz alter, einge-
brochener Feststellungen.
3. Im Wege des Vergleichs erklären sich die Alliierten
Regierungen damit einverstanden, daß von den seit 1920
gebauten Unterständen 54 erhalten bleiben, nämlich: bei
Glogau auf dem linken Ufer der Oder 8 Unterstände, bei
Böhlen 15 Unterstände, bei Königsberg 31 Unterstände. Alle
übrigen seit 1920 errichteten Unterstände werden innerhalb
einer Frist von vier Monaten, vom 15. Februar ab gerech-
net, zerstört werden.
4. Deutschland gibt die Versicherung, daß in dem in
Ziffer 1 bezeichneten Gebiet keine anderen seit der Auf-
nahme gebauten besetzten Werke oder einem Kriegszwecke
dienenden Unterstände vorhanden sind als diejenigen, die
der Interalliierten Militärkontrollkommission mitgeteilt
worden sind.

Anlage I.
Linie der besetzten Plätze und Anlagen.
Die Linie der besetzten Plätze und Anlagen ist wie
folgt festgelegt worden: Eine gerade Linie von Königsberg
nach Sensburg (von dem Punkt, wo sie die im Artikel 196
vorgesehene Küstenzone von 50 Kilometer verläßt), dann
von Sensburg nach Marienburg (bis zu dem Punkt, wo sie
die im Artikel 196 vorgesehene Küstenzone von 50 Kilometer

erreicht); eine Linie von dem Punkt, wo die Eisenbahn
Dirschau-König-Schneidemühl-Küstrin deutsches Gebiet
erreicht, bis Küstrin; der Lauf der Ober von Küstrin bis
Brieg; die Eisenbahn Brieg-Neiße-Kamenz-Glag-Wal-
denburg-Görlitz-Baunzig-Pirna-Königsstein; eine Linie
von Königsstein nach Hof; die Eisenbahn Hof-Neustadt-Reg-
ensburg; der Lauf der Donau von Regensburg bis Donau-
eschingen; die Eisenbahn Donaueschingen nach Neustadt, wo
die Linie die entmilitarisierte rheinische Zone erreicht.

Aus aller Welt.
Rekordbesuch am letzten Tage der „Grünen Woche“.
Die Berliner landwirtschaftliche Messe und Ausstellung „Grüne
Woche 1927“ hat die Hoffnungen, die an sie geknüpft wurden,
in vollem Umfange erfüllt. Am letzten Tage wies die Ausstellung
wiederum nahe zu 20 000 Besucher auf, so daß die acht-
tägige Ausstellung einen Gesamtbesuch von etwa 100 000 In-
teressenten zu verzeichnen hat.

Ein 13jähriger Lebensretter.
Der kaum dreizehnjährige Volksschüler und Fleischer-
meisterlehrling Rudolf Mahinger in Rain am Lech
(Schwabau) erwies sich als fünffach: Lebens-
retter, indem er unter eigener Lebens-
gefahr nacheinander fünf in einem See eingebrochene
gleichalterige Schulkameraden rettete, die schon minuten-
lang unter Eis waren.

Beide Sommerfelder Mörder festgenommen.
Der des Doppelraubmordes an dem Kolonialwaren-
händlerpaar in Sommerfeld verdächtige Täter, der
19 Jahre alte Handlungsgehilfe Friedrich Lie-
breuz, konnte in einem Hotel in Kiel festgenommen
werden, während sein Komplize Kurt Sommer nach
München flüchtete und dort festgenommen werden
konnte, kam Liebreuz nach Kiel, um von hier aus zur See
zu gehen. Er wurde sofort nach Berlin übergeführt.

Der in München verhaftete Kurt Sommer hat nach hart-
näckigem Leugnen beim polizeilichen Verhör zugegeben, mit dem
Fürstjunge Kurt Sommer identisch zu sein. Dagegen leugnet
er, die Mordtat in Sommerfeld begangen zu haben oder an ihr
beteiligt zu sein. Er gibt zwar zu, daß er und sein Komplize
Liebreuz Geld besessen hätten, verweigert aber Auskunft darüber,
woher sie in den Besitz dieses Geldes gelangt seien.

Die Sommerfelder Mörder geständig.
Kiel. Der in Kiel verhaftete Handlungsgehilfe
Friedrich Liebreuz ist geständig, zusammen mit dem
inzwischen ebenfalls verhafteten Sommer das Ehepaar
Tschentke in Sommerfeld ermordet zu haben. Nachdem die
beiden den schlafenden Eheleuten mehrere starke Schläge
versetzt hatten, erwürgten sie dieselben, errafften einen
größeren Geldbetrag und Kleidungsstücke und flüchteten.

Unterschlagungen bei einer Gemeindefasse.
Biehla bei Esterwerda. Die Unterfuchung der in der
hiesigen Gemeindefasse kürzlich festgestellten Unregelmäßig-
keiten hat ergeben, daß der Gemeindefassenvorstand die Ge-
schäfte sehr unordentlich geführt und sich der Unterschlagung
schuldig gemacht hat. Es fehlen in der Kasse über 15 500
Mark. Gegen den ungetreuen Beamten schwebt bereits ein
Disziplinarverfahren; der Vorstand hat gegen sich selbst eben-
falls ein Verfahren beantragt.

Ermordung der eigenen Frau.
Gardelegen. Aus Stendal wird gemeldet: Der von
seiner jungen Frau getrennt lebende 25 Jahre alte Schweizer
Eustav Weinz kam abends von Burg bei Magdeburg nach
der altmärkischen Ortschaft Käbel, Kreis Osterburg, wo seine
Ehefrau Frieda Weinz bei einem Gutsbesitzer bedientet war.
Weinz schlich sich heimlich auf den Gutshof und brachte seiner
Frau mehrere Messerstücke im Oberkörper und Hals bei. Die
schlimm Verletzte starb bald darauf unter qualvollen
Schmerzen. Der Täter, der geflüchtet war, konnte fest-
genommen werden.

Ein Pyrenäendorf unter Schnee begraben.
Paris. Seit dem 20. Dezember ist das kleine Dorf
hospitalet in den französischen Pyrenäen unter einer zwei
Meter hohen Schneedecke begraben. Die Bewohner des in
1500 Meter Höhe gelegenen Ortes stehen jetzt vor dem Ver-
lurngen, wenn nicht eiligst Lebensmittel aus der nächsten
Kinstadt herangebracht werden können.

Auf der Suche nach dem Berliner Bankier Kuhnert.
Der Berliner Polizeipräsident hat die französischen Polizeibehör-
den ersucht, nach dem Berliner Bankier Kuhnert zu fahnden.
Kuhnert, der bekanntlich durch Beamtenbestechung wichtige Dok-
umente aus den Gerichtsakten hatte entwenden lassen, hielt sich
zuletzt in schweizerischen Kurorten auf.

Schwerer Kirchenraub an der Mosel. Während des
Hochamts drangen in Kinderbeuern bei Trier Diebe in das Pfarr-
haus ein und raubten eine goldene Monstranz, einen
Kelch und einen größeren Geldbetrag. Nach dem
Hochamt stellte der Pfarrer den Diebstahl fest. Infolge des frisch
gefallenen Schnees gelang es bald, den Dieb, einen 23jährigen
Burschen, in einem Weinberg an der Mosel zu fassen. Das Diebes-
gut wurde bei ihm vorgefunden.

Verhaftung wegen Mordverdachts. In Rattowitz wur-
den zwei Bergarbeiter wegen Mordverdachts verhaftet. Die Ber-
hafteten werden beschuldigt, am 30. Januar auf der konsolidier-
ten Giesche-Grube einen Oberhauer unter Tage getötet zu
haben.

Flucht eines Strafgefangenen. Der kürzlich in Alten-
burg verhaftete 23jährige Johann Müller, der im
Herbst aus dem Zuchthaus in Unter-Masfeld entflohen
war und seitdem etwa 15 Einbrüche verübt hat, ist in der letzten
Nacht aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis ent-
wichen, obgleich er schwer gefesselt war.



Pulsniher Tageblatt

Dienstag, 8. Februar 1927

Beilage zu Nr. 32

79. Jahrgang

Die Sicherheit auf den deutschen Eisenbahnen.

Mit 80 Kilometer Geschwindigkeit durch die Nacht. Die Sicherung des Zugverkehrs. Die Organisation der Hilfeleistung bei Unglücksfällen.

In der weiten Bahnhofshalle steht der Zug bereit zur Abfahrt. Wie aus allen Poren schwindend die Lokomotive. An den Sicherheitsventilen spielen leichte Dampfströme. In gleichmäßigem Tempo fließt der Kolben die Luftpumpe. Im Kessel dröhnt der Dampf.

Der Führer öffnet den Regulator. Ein Fauchen der Lokomotive — ein fatter Puff — und langsam gleitet der Zug in die dunkle Nacht. In immer schneller werdendem Tempo rollt er an den grauen Säulen vorbei, die in das Dunkel zurückfliehen. Über Weichen und Kreuzungen, an traulich erhellten Bahnhofsgebäuden entlang. In den Fenstern der Maschine stehen Führer und Heizer, die Augen scharf auf die Strecke gerichtet. Als und zu geht ihr Blick prüfend auf Manometer und Wasserstandsglas. Dann reißt mit tiefem Gurgeln der Zylinder das kalte Wasser in den heißen Kessel.

Der Heizer öffnet die Feuerklappe. Hell auf brandet die Glut an den nächsten Himmel und Schaufel um Schaufel der glänzenden Kohle fällt auf das weißglühende Feuermeer. Auf stöhnt die Maschine und immer höher steigert sich der Rhythmus der rollenden Räder. Berg und Tal schwinden vorüber wie ein Filmband. Mit angespannten Nerven prüft der Führer den lebendig gewordenen Mechanismus, das im Schein der Laternen glühende Schienenband, die vorbeischießenden Signale.

Da blinkt in der Ferne ein rotes Licht auf. Eine, noch eine und zuletzt eine dritte rote Leuchte. Und schon hat der Führer den Regulator geschlossen und die Hand an den Bremshebel gelegt. Ein leichtes Rischen des entweichenden Luftstromes, kaum hörbar, das Anlegen der Bremsklötze und schon ist das Gefäß der Beharrlichkeit aufgehoben, die Geschwindigkeit des Zuges verringert sich. Kurz vor dem Hauptsignal kommt die Maschine zum Stillstand. Einen langgezogenen schrillen Pfiff sendet der Führer nach der in der Nähe liegenden Station — dann springt der Signalarm hoch und donnert, über Brücken, durch freilebende Dörfer geht die Fahrt weiter. Man hört nur die phantastische Sprache der Lokomotive, das gewaltige Dröhnen der Räder, sieht die Dampfströme wie weißgraue Geispenster zurückfliehen, und sieht die erleuchteten Wagen des Zuges grotesk hübsche Zeichnungen auf den Bahndamm werfen. Sorglos, vielleicht heiter sitzt der Reisende in dem behaglich durchwärmten Abteil; wohl kaum denkt er an den Mann da vorne auf der Lokomotive, dem er sein Leben und seine Gesundheit in die Hand gab, dem er sich anvertraute, ohne ihn zu kennen.

Und immer weiter braust der Zug, behütet von den pflichttreuen Beamten auf der Lokomotive, behütet auch von dem raffiniertesten Sicherheitsystem, das Menschenhirn erklügelt und Menschenhände ausgeführt haben.

Um dieses wunderbar erdachte System der Eisenbahnsicherung durch das große Sprachrohr der Zeitungen der Allgemeinheit näher zu bringen, hatte der Präsident der Eisenbahndirektion Dresden Dr. Kluge die Vertreter der Presse zu einer Sonderfahrt auf der Strecke Dresden-Schönbach geladen. In dem Unterrichtswagen, auf den Bänken, auf denen sonst das Eisenbahnpersonal sitzt, um theoretisch weitergebildet zu werden, sahen diesmal die Teilnehmer der Fahrt und hörten die Ausführungen von Oberbaurat Lehmann, der die wesentlichsten Aufgaben des Eisenbahnsicherungswesens, den Schutz der Züge und damit der Fahrgäste und Güter, des Zugpersonals und der Fahrzeuge gegen Gefahren erläuterte, die durch den Verkehr anderer Züge auf den gleichen Schienenbahnen gegeben sind. In der Hauptsache wird das System des elektrischen Streckenblockes angewendet, dessen Befehle der Vortragende kurz dahin kennzeichnete, daß elektrische Apparate die elektrischen Blockfelder, die Signale solange in der Halblage festhalten, bis der Streckenabschnitt, den die Signale bedecken, vom voranfahrenden Zuge verlassen ist. Der Redner skizzierte ferner die Sicherungsmaßnahmen zur Ver-

hütung von Gegenfahrten auf eingleisigen Linien, die Benachrichtigung der Uebergangs- und Wochnwärter und der auf der Strecke arbeitenden Bahameisterrotten durch die Streckenläutwerke. Bei der Behandlung der Sicherungsmaßnahmen auf den Bahnhöfen unterschied er drei Grundelemente: Weichen, Fahrtrasse und Signale. Diese drei sind für bestimmte Bezirke der Bahnhöfe und Stellereien zusammengefaßt und werden von diesen aus bedient. Zur Regelung der Zugläufe auf einem Bahnhofe ist ein Oberbefehlshaber erforderlich. Es ist der einen außerordentlich wichtigen und verantwortungsvollen Aufgabekreis befügende Fahrdisponent.

Ein Probealarm

Reichsbahnoberrat Schneider gab im Anschluß einige Erläuterungen über die Hilfe, wie sie bei Eisenbahnunfällen einsetzt. Er umschrieb dabei zunächst einmal die Aufgabe des Zugpersonals, die in der Sicherung und Deckung des verunglückten Zuges, in der Meldung des Unglücks an die nächste Station, in der Beseitigung aller Gefahren für die Reisenden, in der Sorge für Bergung der verletzten und getöteten Personen und in der Verhütung des Umlaufens von Zügen im Zuge besteht. Nicht minder groß sind die Aufgaben der Station, die von dem Unglück zuerst erfährt. Da muß einmal der Zugverkehr auf den gesperrten Gleisen gesichert werden, der Hilfszug bestellt, die Ärzte, Sanitätsmannschaften, Krankenwagen und Kraftwagen aus der nächsten Nähe der Unfallstelle an diese herangebracht werden. Ungefordert werden muß auch eine Streifenwagen, Bahnmeisterleute und wenn nötig die Ortspolizei zur Abfertigung. Telegraphisch wird die Reichsbahndirektion benachrichtigt, die Betriebsdirektion und ebenso die beteiligten Ämter, vor allem aber auch sämtliche Stationen der gesamten Strecke. Ferner müssen die Namen der verletzten und getöteten Reisenden festgestellt und deren Angehörige verständigt werden. Eine ganz besondere Sorge gilt der schnellen Beförderung der schwerer verletzten Reisenden in ihre Wohnungen oder Krankenhäuser. Den nicht verletzten oder nur leichter beschädigten Reisenden muß die Weiterfahrt ermöglicht werden. Befiehlt der Verbach, daß das Unglück vorzüglich durch verbrecherische Hand herbeigeführt ist, muß die Staatsanwaltschaft unterrichtet werden.

In welcher Weise diese Hilfsorganisation funktioniert, zeigte der Probealarm, der — ohne daß jemand vorher eine Ahnung hatte — von dem Präsidenten in letzter Sekunde angeordnet worden war. Die Annahme ging dahin, daß kurz vor der Einfahrt in die Station Schönbach in einer Weiche ein Zug entgleist sei und hierbei eine Anzahl Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Wenige Minuten nach Bekanntgabe des Alarms eilten schon die Sanitätsmannschaften der Station Schönbach mit ihren Hilfsmitteln und Tragbaren an die Unfallstelle, um die erste Hilfeleistung in Angriff zu

nehmen. Kurz darauf erschienen ein, zwei, drei Schönbacher Ärzte, in raschem Trab fuhr die Feuerwehr heran, mit ihr die Arbeiterkamerader und die Sanitätskolonne. Mit lautem Geheul zeigte der Samariterverein Rüstigkeit seine Ankunft mit dem Krankenauto an. Immer mehr Hilfskräfte sammelten sich — da brauste in voller Fahrt auch schon der Hilfszug von Dresden-Friedrichstadt genau eine Stunde nach der Alarmierung in die Station ein und hielt nach wenigen Sekunden an der Unfallstelle.

Die Art und Weise, wie die Besatzung des Mannschafts- und Gerätewagens — besonders auch des Arztewagens — an die Bergungs- und Aufräumungsarbeiten heranging, wie vor allem fürsorglich für die Verletzten gesorgt wurde, drängte jedem, der Gelegenheit hatte, zuzusehen, die Ueberzeugung auf, daß hier eine Organisation am Werke war, auf die man sich auch im Ernstfalle verlassen kann. Und so endete dieser anregende und interessante Tag mit dem Gewinn an Ueberzeugung, daß die technischen Maßnahmen für die Sicherung von Leib und Leben der Reisegäste nach menschlichem Ermessen das Höchste darstellen, was man von dem heutigen Stande der Technik verlangen kann. Möge diese Erkenntnis Gemeingut aller deutschen Volkstreffes werden!

Haltet und lest das Pulsniher Tageblatt!

Die Arbeitslosenversicherung vor dem Reichstag

Deutscher Reichstag.

265. Sitzung, Montag, den 7. Februar 1927.

Eingegangen ist ein Protestschreiben der syrischen Freiheitspartei gegen die französischen Maßnahmen in Syrien.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzentwurfes über Arbeitslosenversicherung. Die Vorlage, die bereits vom Reichsrat verabschiedet ist, setzt als Träger der Arbeitslosenversicherung die Landesarbeitslosenstellen ein, deren Bezirke sich decken sollen mit denen der Landesämter für Arbeitsvermittlung. Für den Fall der Arbeitslosigkeit sind durch das Gesetz versichert:

1. die Krankentassen-Pflichtversicherten,
2. die in der Angestelltenversicherung oder nach dem Reichs-Knappschaftsgesetz Pflichtversicherten, und
3. die zur Schiffsbesatzung Gehörigen.

Für die Bemessung der Arbeitslosenunterstützung werden sieben Klassen eingerichtet, und zwar Lohnklasse I bei einem Wochenlohn bis zu 12 M., II von 12 bis 18 M., III von 18 bis 24 M., IV bis 30 M., V bis 36 M., VI bis 42 M., und VII von mehr als 42 M. Wochenlohn. Die gewährte Hauptunterstützung beträgt in den Klassen I und II 45 Prozent, in den Klassen III bis V 40 Prozent und in den Klassen VI und VII 35 Prozent.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns leitet die erste Lesung ein und gibt einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der Arbeitslosenhilfe in Deutschland.

Brauns verweist darauf, daß der Uebergang von der Fürsorge zur Versicherung auch den Uebergang zur Selbstverantwortung und Selbstverwaltung mit sich bringen werde. Bei der starken Arbeitslosigkeit seien erhebliche Zuschüsse des Reichs, der Länder und Gemeinden erforderlich. Die Vorlage sei ein weiterer Fortschritt auf dem Gebiete des sozialen Rechts.

Der Sozialdemokrat Brey bebauert das weitere Ansteigen der Erwerbslosenziffer. Er hält die Erwerbslosenhilfe für unzureichend.

Der deutschnationale Abgeordnete Rademacher sieht die



Eine Grippe-Epidemie

ist laut Zeitungsnachrichten von Südwesten her im Anzuge. Beste Schutzmaßregel: Dreimal täglich mit Chinosollösung gurgeln und Nasenspülungen. Chinosol ist in allen Apotheken u. Drogerien vorrätig. Versuchspackung nur 60 Pf., große Packung (vorteilhafter) 2.—RM. Gebrauchsanweisung liegt bei.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in der Löwen-Apotheke H. Warzig Central-Drogerie Max Jentsch.

Zwei Welten.

Roman von D. Elster.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

„Wie hoch belaufen sich deine Schulden?“

„Nun denn — es werden wohl sechs bis sieben Tausend Mark sein... aber...“

„Gott sei Dank!“

„Wie ein Seufzer der Erleichterung rang sich dieser Ausdruck von ihren Lippen.“

Dann ging sie zu dem Schreibtisch des Vaters, öffnete ihn und nahm ein Kontobuch und mehrere Papiere heraus. Ein unbefriedigendes, stolzes und doch sanftes, freudiges Lächeln huschte über ihr blaßes Gesicht, als sie das Buch und die Papiere dem Bruder reichte, der sie mit großer erstaunten Augen ansah.

„Hier, Arthur, ist dein Erbe... nimm nur... es ist das Kontobuch, der Sparbank, bei welcher der Vater sechstausend Mark stehen hat, und hier ist die Lebensversicherung über dreitausend Mark — neuntausend Mark zusammen, das genügt, um deine Schulden zu bezahlen und dir für die nächsten Jahre eine kleine Zulage zu ermöglichen. In einigen Jahren wirst du Amtsrichter — dann bist du über alle Schwierigkeiten hinweg.“

Arthur sah die Schwester an, als erblickte er eine überirdische Erscheinung. Er schien den Zusammenhang noch nicht zu begreifen.

„Neuntausend Mark,“ stammelte er. „Ja, wie ist denn das möglich...“

„Es sind die Ersparnisse eines langen Lebens, Arthur“, entgegnete Marianne ernst. „Denke daran, wenn du mit ihnen deine Schulden bezahlst, denke daran, daß dir die Liebe des Vaters auch noch über sein Grab hinaus hilfreich zur Seite steht... denke daran, und werde wie er.“

Diese Worte wechelte mit flammender Glut auf seinem Antlitz. Ein Gefühl brennender Scham, heißer Reue marterte sein Herz, er atmete hastig, dann schlug er plötz-

lich die Hände vor die Augen und schluchzte laut auf.

Marianne legte den Arm sanft um seine Schulter.

„Sieh, Arthur,“ sprach sie leise und sanft, während sie die Tränen tapfer unterdrückte, „sieh, der Vater und ich, wir haben geparkt, wo und wie wir konnten. Wir wußten, daß du eine freigiebige, sorglose Natur besitzt; wir wußten, daß du nicht geschaffen bist, dich einzuschränken und zu sparen. Da sparten wir denn für dich, daß du bereit bist, wenn die Not an dich herantreten sollte, nicht hilflos daständest.“

Wir sagten dir nichts von unserem Sparen, wir wollten dich in deiner Lebensfreude nicht stören und beunruhigen. Du solltest frohen freien Muts dein Ziel verfolgen...“

„Mit einer heftigen Bewegung stieß er sie von sich.“

„Und du glaubst wirklich, daß ich dieses Geld nehme?“ rief er.

„Arthur!“

„Es ist dein Erbe ebenso gut, wie meines! Und wenn mir etwas davon gebührt, so ist es nur die Hälfte!“

„Und deine Schulden?“

„Nah — ich werde sie schon los! — Aber du — du — wobon solltest du leben?“

„Ich kann arbeiten — und dann, ich habe mir selbst einiges erspart.“

„Nein und tausendmal nein — ich nehme das Geld nicht!“

„Und wenn ich dich darum bitte? Ich will dir mein Erbe als Darlehn überlassen — wenn du es nicht anders willst — du kannst es mir verzinsen — mußt ja auch jetzt deine Schulden verzinsen — und wenn du in bessere Verhältnisse kommst, zahlst du es mir zurück. Aber deine Schulden müssen bezahlt, deine Karriere muß sichergestellt werden... um des Vaters willen, Arthur, um der Ehre unseres Namens willen bitte ich dich, das Geld zu nehmen.“

„Nicht mehr, als meine Schulden betragen — den Ueberrest behältst du und ich verzins dir deinen Anteil.“

„So ist es recht, Arthur,“ sagte sie tief aufatmend, während ein freudiger Ausdruck aus ihren Augen strahlte. „Wir sind keine Kinder mehr und wollen treu zusammenhalten.“

Sie reichte ihm die Hand, die er in der Aufwallung seines Dankes inbrünstig an die Lippen zog.

„D, nicht doch, Arthur,“ sagte sie lächelnd. „Und nun komm, wir wollen einmal zusammen rechnen.“

10. Kapitel.

Wie die Wellen des Ozeans im ewigen Einerlei und doch im steten Wechsel an dem stolzen Dampfer vorbeirasteten. In weiter Ferne tauchten sie auf, die dunkelgrünen Wogen, getönt mit blühenden, schneeigen Schaumfämmen sie wälzten sich heran, näher und näher, in majestätischem Rollen; sie stiegen am Bug des Schiffes empor, als wollten sie es unter sich vergraben, dann zerkleinerten sie sich zischend und brausend und quollen vorüber an den Flanken des Dampfers in weißschäumender, brodelnder Masse, um noch einmal, von den Schrauben gepetscht, emporzubrausen und dann in langer, schneeweißer Furche dem Schiff zu folgen, bis sie wieder untertauchten in der gewaltigen Kollung des ewigen Meeres.

Erst sinnend ruhten die Augen Ediths auf dem majestätischen Spiel der Wellen. Hochaufgerichtet stand sie da, die Hände leicht auf die Kelling des Verdecks gestützt. Der Glanz ihrer großen Augen schien sich vertieft zu haben, das leichte Blau hatte die dunkle Farbe des Meeres angenommen und ihr blaßes, edles Gesicht zeigte einen kalten, stolzen Ausdruck, der nur zuweilen durch ein träumerisches Lächeln gemildert wurde. Aber rasch verschwand dieses Lächeln wieder, wenn sie der letzten qualvollen Wochen des Wartens, des Zweifelns, des Hoffens und endlich des Verzweifels gedachte.

Mister Griswold und seine Tochter kamen von Paris, wo sie sich mehrere Wochen aufgehalten hatten. Es war die schrecklichste Zeit in Ediths Leben — ihr Stolz drohte zusammenzubrechen; oft stand sie im Begriff, alle Rücksichten beiseite zu setzen und zu ihm zu eilen, nach dem sich ihr leidenschaftliches Herz mit jedem Tag heftiger sehnte. Doch stets schreckte sie vor diesem Schritt im letzten Augenblick noch zurück — wenn er sie liebte, wie sie ihn, dann mußte er ja zu ihr kommen, dann mußte er alle Fesseln abstreifen. Aber Tag um Tag, Woche um Woche verging wie die Wellen im Meere dort vergehen, auf Nimmerwiederkehr verschwinden, und keine Botschaft von ihm kam, kein Zeichen seiner Liebe erreichte sie. Da brach ihr Stolz wieder hervor; sie selbst bat den Vater, mit ihr nach Amerika zurückzukehren.



Hauptaufgabe der Vorlage darin, dem Arbeiter Arbeitsmöglichkeiten zu sichern.

Hg. Hädel (Komm.) hält die Vorlage für völlig unzureichend.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Das Haus vertagt sich auf Dienstag, 3 Uhr, mit der Tagesordnung: Weiterberatung.

Unsere täglichen fünf Fragen.

— Frage: Wozu dient die Milch?

Antwort: Diese Frage kann kein Arzt und Gelehrter beantworten. Man steht in dieser Beziehung vor einem Rätsel, weil zahlreiche Menschen und Tiere, denen bei Operationen die Milch entfernt werden mußte, weiterlebten.

— Frage: Sind Vitamine im reinen Zustand käuflich zu haben?

Antwort: Die Reindarstellung der Vitamine ist mit Ausnahme des Vitamins A noch nicht geglückt. Die Herstellungskosten des Vitamins A sind aber derartig hoch, daß an eine Verwendung desselben zu medizinischen Zwecken gar nicht gedacht werden kann.

— Frage: Wem haben wir die Darstellung des Aluminiums zu verdanken?

Antwort: Die Darstellung dieses Leichtmetalls gelang zuerst dem deutschen Chemiker Wöhler (1800 bis 1882). Der Franzose Deville verbesserte bloß dessen Methode, weshalb man diese Erfindung oft irrtümlich als eine französische betrachtet.

— Frage: Ist der Fuchs ein nützliches oder schädliches Tier?

Antwort: Er ist beides. Bekanntlich holt er sich gern einen Hühner-, Enten- oder Hasenbraten etc., aber auch die schädlichen Feldmäuse vertilgt er.

— Frage: Wieviel tödliche Unfälle kommen in Deutschland jährlich durch den elektrischen Strom vor?

Antwort: Durchschnittlich ereignen sich in Deutschland jährlich ca. 300 elektrische Unfälle mit tödlichem Ausgang.

Handel.

Berliner Börse vom Montag.

Bereits zum Schluß der vorigen Woche hatte sich vorübergehend an der Berliner Effektenbörse eine schwächere Stimmung bemerkbar gemacht, die jedoch bekanntlich zum Schluß wieder völlig ausgeglichen war.

Zwei Welten.

Roman von D. Elster.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30. (Nachdruck verboten.)

21. Fortsetzung.

Und jetzt mochte und wollte ringsum das ewige Meer, und der Dampfer stürmte durch die Fluten der Heimat zu fern, fern von ihm. Mochte es drum sein — die Liebe, die Hoffnung lag hinter ihr.

Verzeihen gnädiges Fräulein, wenn ich störe... Mit diesen ehrerbietig und höflich gesprochenen Worten trat die schlanke vornehme Gestalt eines etwa vierzigjährigen Herrn an Ediths Seite.

Edith wandte sich langsam dem Herrn zu. „Ah, Sie sind es, Herr Graf...“ entgegnete sie ruhig.

Graf Sponeck lachte leicht auf. „Verzeihen Gnädigste, es ist nicht meine Gewohnheit, lange bei der Flasche zu sitzen.“

„Sie sind sehr gütig, Herr Graf.“ Edith setzte sich in einen der bequemen niedrigen Sessel, die auf dem Deck standen, und ließ die Augen teilnahmslos über das Meer schweifen.

Graf Sponeck lehnte neben ihr; sein Blick hing aufmerksam an dem schönen, edlen Antlitz der Amerikanerin.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Table with columns: Devisen (in Reichsmark), 7. Februar (Geld, Brief), 5. Februar (Geld, Brief). Rows include New York, London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Oslo, Italien, Schweiz, Belgien, Prag, Wien, Spanien.

1 franz. Franc 0,17 Rm., 1 Belg. 0,59 Rm., 1 ital. Lira 0,18 Rm., 1 poln. Zloty 0,48 Rm.

Bankdiskont: Berlin 5 (Kombard 7), Amsterdam 3 1/2, Brüssel 3 1/2, Italien 7, Kopenhagen 5, London 5, Madrid 5, Oslo 4 1/2, Paris 5 1/2, Prag 5 1/2, Schweiz 3 1/2, Stockholm 4 1/2, Wien 6.

Devisen: Bukarest 2,405 G 2,425 B, Warschau 47,03 G 47,27 B, Riga 80,85 G 81,25 B, Reval 1,122 G 1,128 B, Romno 41,37 G 41,58 B. — Noten: Große Polen 46,91 G 47,39 B, Esten 1,11 G 1,12 B.

Effektenmarkt.

Die 5proz. Reichsanleihe hatte mit 0,8825 wenig verändert eingeseht. Eisenbahnaktien sehr ruhig. Schiffahrtaktien überwiegend wenig verändert.

Berliner Produktenmarkt.

Das Ausland hatte keine besonderen Preisveränderungen gemeldet und vom Inland lagen ebensowenig Anregungen vor. Im handelsrechtlichen Lieferungsverkehr waren die Umsätze klein, die Preise zeigten unter kleinen Schwankungen schließlich keine erheblichen Veränderungen.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin.

(Getreide und Velsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 267-271, März 290,50-289, Mai 284, Juli 284,50-284, matter, Roggen, märkischer 249-252, März 260-261,25, Mai 261,50 bis 262,75, Juli 246-247,50, anfangs matt, Schluß fest.

Berliner Eierpreise.

(Bericht der ämtlichen Notierungs-Kommission für den Eiergroßhandel in Pf. per Stück.) a) Inländische Eier: Große, vollfrische, gestempelte Inlandseier 16,50, frische Inlandseier über 55 Gramm 14,50, frische Inlandseier unter 55 Gramm 12.

Kartoffelnotierungen.

(Kartoffelpreise je Zentner waggontreie märkische Station. Ämtlich ermittelt durch die Landwirtsch.

Marktstammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin.) Weiße Kartoffeln 3,40-3,60 (großfallende über Notiz), rote Kartoffeln 4-4,30 M. und gelbfleischige Kartoffeln (außer Nierenkartoffeln) 4,50-4,80 M. Fabrikkartoffeln 17,50-19 Pf. pro Hektarprozent. Industriekartoffeln 4,60-5 M.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Elektrolytkupfer wire bars 123,25, Remetel Plattenzink 55-56, Prig.-Hüttenaluminium 98-99 Prozent 210, do. in Walzen oder drahtbaren 214, Feinnidel 340-350, Antimon-Regulus 125 bis 130, Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 82,50 bis 83,50.

Sport.

Dempsey an einer schweren Blutvergiftung erkrankt.

Der frühere Boxweltmeister Dempsey hat sich infolge einer Verletzung an der Hand eine Blutvergiftung zugezogen. Die Vergiftung hat sich bereits bis zum Oberarm ausgedehnt. In den letzten beiden Tagen mußten sechs Operationen ausgeführt werden.

Die Niederlage Dr. Velkers durch Schneemann-Breslau bildete die Ueberraschung des Hallensportfestes in der Breslauer Jahrhunderthalle. Der mit der Bahn gut vertraute Schneemann konnte Dr. Velker in 2:36 auf den zweiten Platz verweisen.

Das internationale Dreistunden-Mannschaftsrennen in der Dortmunder Westfalenhalle gewann die Mannschaft Frankenstein-Bußchenhagen mit 47 P. vor Verts-Duvidier, 42 P., Kroll-Miethe 41 P.

Die Deutsche Eishockey-Meisterschaft, die in Jüssen (Allgäu) unter Beteiligung von 5 Mannschaften, allerdings in Abwesenheit des Titelverteidigers, des Berliner Schlittschuh-Clubs, ausgetragen wurde, gewann der bayerische Meister S.C. Rießlersee im Endspiel mit 2:1 gegen E.C. Charlottenburg.

Im norddeutschen Fußball gab es einen 12:1-Sieg des Hamburger S. V. über Concordia, einen 11:1-Sieg der Union über Blankenese. In Nordhannover schlug Rasensport-Harburg den F. C. Wilstorf 8:1. In Schleswig-Holstein siegten in Privatspielen Holstein mit 6:0 gegen Borussia-Gaarden, Kilia mit 7:3 gegen Sperber-Hannover.

Im mitteldeutschen Fußball gab es einen 6:2-Sieg des B. f. B. Leipzig über Eintracht-Altenburg. Das Mittelfeld-Pokalendspiel gewann Chemnitzer B. C. 3:1 gegen Teutonia, S. C. Bg. Magdeburg schlug Fortuna 4:2.

Das internationale Eishockey-Wettspiel zwischen der Kanadischen Mannschaft und der verstärkten internationalen Mannschaft des Berliner Schlittschuh-Clubs am Sonntag im Berliner Sportpalast endete mit einem 7:3(5:0)-Sieg der überlegen spielenden Kanadier.

Der Catalina-Kanal von einer Frau durchschwommen. Frau Myrtle Huddleston, die erst vor einem Jahr schwimmen gelernt hat, ist es jetzt gelungen, den Catalina-Kanal in 20 Stunden 42 Minuten zu durchschwimmen.

Sonne und Mond.

8. 2. Sonne: A. 7,33, U. 4,56. Mond: A. 10,52, U. —, 9. 2. Sonne: A. 7,31, U. 4,58. Mond: A. 10,56, U. 1,14.

einen Zug leichter Verlegenheit auf seinem Gesicht, der ihr ein spöttisches Lächeln entlockte.

„Was wollen Sie, gnädigstes Fräulein,“ erwiderte er achselzuckend. „s ist verteuert langweilig, wenn man sich jahraus jahrein in Berlin und dem übrigen Deutschland herumtreibt — da wollte ich mir die Neue Welt einmal ansehen.“

„Ich glaube, daß die Bewirtung Ihrer Güter...“ „Ah — ich bin kein Landwirt! Ueberlasse das meinem Inspektor...“

„Wo liegt eigentlich Schloß Sponeck?“ „In Schlesien, gnädiges Fräulein. Aber es ist ein altes Gutes — kaum der Rede wert — freilich, wenn man das nötige Kapital hätte... aber sprechen wir lieber von angenehmeren Dingen, Gnädigste!“

Augenscheinlich war die Erinnerung an das Schloß seiner Ahnen dem Grafen peinlich. Wenn Edith die Verhältnisse des Grafen genau gekannt hätte, würde sie auch wohl das Gespräch nicht darauf gebracht haben, denn Schloß Sponeck war so verschuldet, daß eine Gläubigerkommission eingesetzt war, die dem Grafen den Rat gegeben hatte, einige Zeit auf Reisen zu gehen, bis die Verhältnisse einigermaßen wieder geordnet wären.

„Das ist möglich, Herr Graf. Wir waren vorigen Sommer in Ostende.“ „Ah, sehen Sie... so hat mich mein Gedächtnis doch nicht betrogen!“

„Ich bewundere Ihr Gedächtnis,“ entgegnete Edith mit leichtem Spott. „Es ist kein Wunder — wer gnädiges Fräulein einmal gesehen hat...“

„Bitte, Herr Graf...“ „Verzeihung — ich weiß, gnädiges Fräulein lieben die Schmeicheleien nicht. Aber glauben Sie, Gnädigste, es war meine Schmeichelei! Ich habe oft an Sie denken müssen.“

„Aus diesem Grunde auch wohl Ihre Amerikareise, Herr Graf?“ fragte Edith ironisch. „Graf Sponeck lachte auf, daß seine schönen weißen Zähne unter dem Schnurrbart hervorblitzten.“

„Nein, Gnädigste — offen gestanden, mich treibt ein anderer Grund nach dem gelobten Lande der Freiheit.“ „Ist es indiskret, nach diesem Grunde zu fragen?“ „Fortfahrend erhob sie die Augen zu ihm und entdeckte

den Zug leichter Verlegenheit auf seinem Gesicht, der ihr ein spöttisches Lächeln entlockte.

„Was wollen Sie, gnädigstes Fräulein,“ erwiderte er achselzuckend. „s ist verteuert langweilig, wenn man sich jahraus jahrein in Berlin und dem übrigen Deutschland herumtreibt — da wollte ich mir die Neue Welt einmal ansehen.“

„Ich glaube, daß die Bewirtung Ihrer Güter...“ „Ah — ich bin kein Landwirt! Ueberlasse das meinem Inspektor...“

„Wo liegt eigentlich Schloß Sponeck?“ „In Schlesien, gnädiges Fräulein. Aber es ist ein altes Gutes — kaum der Rede wert — freilich, wenn man das nötige Kapital hätte... aber sprechen wir lieber von angenehmeren Dingen, Gnädigste!“

Augenscheinlich war die Erinnerung an das Schloß seiner Ahnen dem Grafen peinlich. Wenn Edith die Verhältnisse des Grafen genau gekannt hätte, würde sie auch wohl das Gespräch nicht darauf gebracht haben, denn Schloß Sponeck war so verschuldet, daß eine Gläubigerkommission eingesetzt war, die dem Grafen den Rat gegeben hatte, einige Zeit auf Reisen zu gehen, bis die Verhältnisse einigermaßen wieder geordnet wären.

„Das ist möglich, Herr Graf. Wir waren vorigen Sommer in Ostende.“ „Ah, sehen Sie... so hat mich mein Gedächtnis doch nicht betrogen!“

„Ich bewundere Ihr Gedächtnis,“ entgegnete Edith mit leichtem Spott. „Es ist kein Wunder — wer gnädiges Fräulein einmal gesehen hat...“

„Bitte, Herr Graf...“ „Verzeihung — ich weiß, gnädiges Fräulein lieben die Schmeicheleien nicht. Aber glauben Sie, Gnädigste, es war meine Schmeichelei! Ich habe oft an Sie denken müssen.“

„Aus diesem Grunde auch wohl Ihre Amerikareise, Herr Graf?“ fragte Edith ironisch. „Graf Sponeck lachte auf, daß seine schönen weißen Zähne unter dem Schnurrbart hervorblitzten.“

„Nein, Gnädigste — offen gestanden, mich treibt ein anderer Grund nach dem gelobten Lande der Freiheit.“ „Ist es indiskret, nach diesem Grunde zu fragen?“

„Fortfahrend erhob sie die Augen zu ihm und entdeckte

einen Zug leichter Verlegenheit auf seinem Gesicht, der ihr ein spöttisches Lächeln entlockte.

„Was wollen Sie, gnädigstes Fräulein,“ erwiderte er achselzuckend. „s ist verteuert langweilig, wenn man sich jahraus jahrein in Berlin und dem übrigen Deutschland herumtreibt — da wollte ich mir die Neue Welt einmal ansehen.“

„Ich glaube, daß die Bewirtung Ihrer Güter...“ „Ah — ich bin kein Landwirt! Ueberlasse das meinem Inspektor...“

„Wo liegt eigentlich Schloß Sponeck?“ „In Schlesien, gnädiges Fräulein. Aber es ist ein altes Gutes — kaum der Rede wert — freilich, wenn man das nötige Kapital hätte... aber sprechen wir lieber von angenehmeren Dingen, Gnädigste!“

Augenscheinlich war die Erinnerung an das Schloß seiner Ahnen dem Grafen peinlich. Wenn Edith die Verhältnisse des Grafen genau gekannt hätte, würde sie auch wohl das Gespräch nicht darauf gebracht haben, denn Schloß Sponeck war so verschuldet, daß eine Gläubigerkommission eingesetzt war, die dem Grafen den Rat gegeben hatte, einige Zeit auf Reisen zu gehen, bis die Verhältnisse einigermaßen wieder geordnet wären.

„Das ist möglich, Herr Graf. Wir waren vorigen Sommer in Ostende.“ „Ah, sehen Sie... so hat mich mein Gedächtnis doch nicht betrogen!“

„Ich bewundere Ihr Gedächtnis,“ entgegnete Edith mit leichtem Spott. „Es ist kein Wunder — wer gnädiges Fräulein einmal gesehen hat...“

„Bitte, Herr Graf...“ „Verzeihung — ich weiß, gnädiges Fräulein lieben die Schmeicheleien nicht. Aber glauben Sie, Gnädigste, es war meine Schmeichelei! Ich habe oft an Sie denken müssen.“

„Aus diesem Grunde auch wohl Ihre Amerikareise, Herr Graf?“ fragte Edith ironisch. „Graf Sponeck lachte auf, daß seine schönen weißen Zähne unter dem Schnurrbart hervorblitzten.“

„Nein, Gnädigste — offen gestanden, mich treibt ein anderer Grund nach dem gelobten Lande der Freiheit.“ „Ist es indiskret, nach diesem Grunde zu fragen?“

„Fortfahrend erhob sie die Augen zu ihm und entdeckte

einen Zug leichter Verlegenheit auf seinem Gesicht, der ihr ein spöttisches Lächeln entlockte.

„Was wollen Sie, gnädigstes Fräulein,“ erwiderte er achselzuckend. „s ist verteuert langweilig, wenn man sich jahraus jahrein in Berlin und dem übrigen Deutschland herumtreibt — da wollte ich mir die Neue Welt einmal ansehen.“

„Ich glaube, daß die Bewirtung Ihrer Güter...“ „Ah — ich bin kein Landwirt! Ueberlasse das meinem Inspektor...“

„Wo liegt eigentlich Schloß Sponeck?“ „In Schlesien, gnädiges Fräulein. Aber es ist ein altes Gutes — kaum der Rede wert — freilich, wenn man das nötige Kapital hätte... aber sprechen wir lieber von angenehmeren Dingen, Gnädigste!“

Augenscheinlich war die Erinnerung an das Schloß seiner Ahnen dem Grafen peinlich. Wenn Edith die Verhältnisse des Grafen genau gekannt hätte, würde sie auch wohl das Gespräch nicht darauf gebracht haben, denn Schloß Sponeck war so verschuldet, daß eine Gläubigerkommission eingesetzt war, die dem Grafen den Rat gegeben hatte, einige Zeit auf Reisen zu gehen, bis die Verhältnisse einigermaßen wieder geordnet wären.

„Das ist möglich, Herr Graf. Wir waren vorigen Sommer in Ostende.“ „Ah, sehen Sie... so hat mich mein Gedächtnis doch nicht betrogen!“

„Ich bewundere Ihr Gedächtnis,“ entgegnete Edith mit leichtem Spott. „Es ist kein Wunder — wer gnädiges Fräulein einmal gesehen hat...“

„Bitte, Herr Graf...“ „Verzeihung — ich weiß, gnädiges Fräulein lieben die Schmeicheleien nicht. Aber glauben Sie, Gnädigste, es war meine Schmeichelei! Ich habe oft an Sie denken müssen.“

„Aus diesem Grunde auch wohl Ihre Amerikareise, Herr Graf?“ fragte Edith ironisch. „Graf Sponeck lachte auf, daß seine schönen weißen Zähne unter dem Schnurrbart hervorblitzten.“

„Nein, Gnädigste — offen gestanden, mich treibt ein anderer Grund nach dem gelobten Lande der Freiheit.“ „Ist es indiskret, nach diesem Grunde zu fragen?“

„Fortfahrend erhob sie die Augen zu ihm und entdeckte

einen Zug leichter Verlegenheit auf seinem Gesicht, der ihr ein spöttisches Lächeln entlockte.

„Was wollen Sie, gnädigstes Fräulein,“ erwiderte er achselzuckend. „s ist verteuert langweilig, wenn man sich jahraus jahrein in Berlin und dem übrigen Deutschland herumtreibt — da wollte ich mir die Neue Welt einmal ansehen.“

„Ich glaube, daß die Bewirtung Ihrer Güter...“ „Ah — ich bin kein Landwirt! Ueberlasse das meinem Inspektor...“

„Wo liegt eigentlich Schloß Sponeck?“ „In Schlesien, gnädiges Fräulein. Aber es ist ein altes Gutes — kaum der Rede wert — freilich, wenn man das nötige Kapital hätte... aber sprechen wir lieber von angenehmeren Dingen, Gnädigste!“

Augenscheinlich war die Erinnerung an das Schloß seiner Ahnen dem Grafen peinlich. Wenn Edith die Verhältnisse des Grafen genau gekannt hätte, würde sie auch wohl das Gespräch nicht darauf gebracht haben, denn Schloß Sponeck war so verschuldet, daß eine Gläubigerkommission eingesetzt war, die dem Grafen den Rat gegeben hatte, einige Zeit auf Reisen zu gehen, bis die Verhältnisse einigermaßen wieder geordnet wären.

„Das ist möglich, Herr Graf. Wir waren vorigen Sommer in Ostende.“ „Ah, sehen Sie... so hat mich mein Gedächtnis doch nicht betrogen!“

„Ich bewundere Ihr Gedächtnis,“ entgegnete Edith mit leichtem Spott. „Es ist kein Wunder — wer gnädiges Fräulein einmal gesehen hat...“

„Bitte, Herr Graf...“ „Verzeihung — ich weiß, gnädiges Fräulein lieben die Schmeicheleien nicht. Aber glauben Sie, Gnädigste, es war meine Schmeichelei! Ich habe oft an Sie denken müssen.“

„Aus diesem Grunde auch wohl Ihre Amerikareise, Herr Graf?“ fragte Edith ironisch. „Graf Sponeck lachte auf, daß seine schönen weißen Zähne unter dem Schnurrbart hervorblitzten.“

„Nein, Gnädigste — offen gestanden, mich treibt ein anderer Grund nach dem gelobten Lande der Freiheit.“ „Ist es indiskret, nach diesem Grunde zu fragen?“

„Fortfahrend erhob sie die Augen zu ihm und entdeckte

einen Zug leichter Verlegenheit auf seinem Gesicht, der ihr ein spöttisches Lächeln entlockte.

„Was wollen Sie, gnädigstes Fräulein,“ erwiderte er achselzuckend. „s ist verteuert langweilig, wenn man sich jahraus jahrein in Berlin und dem übrigen Deutschland herumtreibt — da wollte ich mir die Neue Welt einmal ansehen.“

„Ich glaube, daß die Bewirtung Ihrer Güter...“ „Ah — ich bin kein Landwirt! Ueberlasse das meinem Inspektor...“

„Wo liegt eigentlich Schloß Sponeck?“ „In Schlesien, gnädiges Fräulein. Aber es ist ein altes Gutes — kaum der Rede wert — freilich, wenn man das nötige Kapital hätte... aber sprechen wir lieber von angenehmeren Dingen, Gnädigste!“

Augenscheinlich war die Erinnerung an das Schloß seiner Ahnen dem Grafen peinlich. Wenn Edith die Verhältnisse des Grafen genau gekannt hätte, würde sie auch wohl das Gespräch nicht darauf gebracht haben, denn Schloß Sponeck war so verschuldet, daß eine Gläubigerkommission eingesetzt war, die dem Grafen den Rat gegeben hatte, einige Zeit auf Reisen zu gehen, bis die Verhältnisse einigermaßen wieder geordnet wären.

„Das ist möglich, Herr Graf. Wir waren vorigen Sommer in Ostende.“ „Ah, sehen Sie... so hat mich mein Gedächtnis doch nicht betrogen!“

„Ich bewundere Ihr Gedächtnis,“ entgegnete Edith mit leichtem Spott. „Es ist kein Wunder — wer gnädiges Fräulein einmal gesehen hat...“

„Bitte, Herr Graf...“ „Verzeihung — ich weiß, gnädiges Fräulein lieben die Schmeicheleien nicht. Aber glauben Sie, Gnädigste, es war meine Schmeichelei! Ich habe oft an Sie denken müssen.“

„Aus diesem Grunde auch wohl Ihre Amerikareise, Herr Graf?“ fragte Edith ironisch. „Graf Sponeck lachte auf, daß seine schönen weißen Zähne unter dem Schnurrbart hervorblitzten.“

„Nein, Gnädigste — offen gestanden, mich treibt ein anderer Grund nach dem gelobten Lande der Freiheit.“ „Ist es indiskret, nach diesem Grunde zu fragen?“

„Fortfahrend erhob sie die Augen zu ihm und entdeckte

einen Zug leichter Verlegenheit auf seinem Gesicht, der ihr ein spöttisches Lächeln entlockte.

„Was wollen Sie, gnädigstes Fräulein,“ erwiderte er achselzuckend. „s ist verteuert langweilig, wenn man sich jahraus jahrein in Berlin und dem übrigen Deutschland herumtreibt — da wollte ich mir die Neue Welt einmal ansehen.“

„Ich glaube, daß die Bewirtung Ihrer Güter...“ „Ah — ich bin kein Landwirt! Ueberlasse das meinem Inspektor...“

„Wo liegt eigentlich Schloß Sponeck?“ „In Schlesien, gnädiges Fräulein. Aber es ist ein altes Gutes — kaum der Rede wert — freilich, wenn man das nötige Kapital hätte... aber sprechen wir lieber von angenehmeren Dingen, Gnädigste!“

Augenscheinlich war die Erinnerung an das Schloß seiner Ahnen dem Grafen peinlich. Wenn Edith die Verhältnisse des Grafen genau gekannt hätte, würde sie auch wohl das Gespräch nicht darauf gebracht haben, denn Schloß Sponeck war so verschuldet, daß eine Gläubigerkommission eingesetzt war, die dem Grafen den Rat gegeben hatte, einige Zeit auf Reisen zu gehen, bis die Verhältnisse einigermaßen wieder geordnet wären.

„Das ist möglich, Herr Graf. Wir waren vorigen Sommer in Ostende.“ „Ah, sehen Sie... so hat mich mein Gedächtnis doch nicht betrogen!“

„Ich bewundere Ihr Gedächtnis,“ entgegnete Edith mit leichtem Spott. „Es ist kein Wunder — wer gnädiges Fräulein einmal gesehen hat...“

„Bitte, Herr Graf...“ „Verzeihung — ich weiß, gnädiges Fräulein lieben die Schmeicheleien nicht. Aber glauben Sie, Gnädigste, es war meine Schmeichelei! Ich habe oft an Sie denken müssen.“

„Aus diesem Grunde auch wohl Ihre Amerikareise, Herr Graf?“ fragte Edith ironisch. „Graf Sponeck lachte auf, daß seine schönen weißen Zähne unter dem Schnurrbart hervorblitzten.“

„Nein, Gnädigste — offen gestanden, mich treibt ein anderer Grund nach dem gelobten Lande der Freiheit.“ „Ist es indiskret, nach diesem Grunde zu fragen?“

„Fortfahrend erhob sie die Augen zu ihm und entdeckte

einen Zug leichter Verlegenheit auf seinem Gesicht, der ihr ein spöttisches Lächeln entlockte.

„Was wollen Sie, gnädigstes Fräulein,“ erwiderte er achselzuckend. „s ist verteuert langweilig, wenn man sich jahraus jahrein in Berlin und dem übrigen Deutschland herumtreibt — da wollte ich mir die Neue Welt einmal ansehen.“

„Ich glaube, daß die Bewirtung Ihrer Güter...“ „Ah — ich bin kein Landwirt! Ueberlasse das meinem Inspektor...“

„Wo liegt eigentlich Schloß Sponeck?“ „In Schlesien, gnädiges Fräulein. Aber es ist ein altes Gutes — kaum der Rede wert — freilich, wenn man das nötige Kapital hätte... aber sprechen wir lieber von angenehmeren Dingen, Gnädigste!“

Augenscheinlich war die Erinnerung an das Schloß seiner Ahnen dem Grafen peinlich. Wenn Edith die Verhältnisse des Grafen genau gekannt hätte, würde sie auch wohl das Gespräch nicht darauf gebracht haben, denn Schloß Sponeck war so verschuldet, daß eine Gläubigerkommission eingesetzt war, die dem Grafen den Rat gegeben hatte, einige Zeit auf Reisen zu gehen, bis die Verhältnisse einigermaßen wieder geordnet wären.

„Das ist möglich, Herr Graf. Wir waren vorigen Sommer in Ostende.“ „Ah, sehen Sie... so hat mich mein Gedächtnis doch nicht betrogen!“

„Ich bewundere Ihr Gedächtnis,“ entgegnete Edith mit leichtem Spott. „Es ist kein Wunder — wer gnädiges Fräulein einmal gesehen hat...“

„Bitte, Herr Graf...“ „Verzeihung — ich weiß, gnädiges Fräulein lieben die Schmeicheleien nicht. Aber glauben Sie, Gnädigste, es war meine Schmeichelei! Ich habe oft an Sie denken müssen.“

„Aus diesem Grunde auch wohl Ihre Amerikareise, Herr Graf?“ fragte Edith ironisch. „Graf Sponeck lachte auf, daß seine schönen weißen Zähne unter dem Schnurrbart hervorblitzten.“

„Nein, Gnädigste — offen gestanden, mich treibt ein anderer Grund nach dem gelobten Lande der Freiheit.“ „Ist es indiskret, nach diesem Grunde zu fragen?“

„Fortfahrend erhob sie die Augen zu ihm und entdeckte

einen Zug leichter Verlegenheit auf seinem Gesicht, der ihr ein spöttisches Lächeln entlockte.

„Was wollen Sie, gnädigstes Fräulein,“ erwiderte er achselzuckend. „s ist verteuert langweilig, wenn man sich jahraus jahrein in Berlin und dem übrigen Deutschland herumtreibt — da wollte ich mir die Neue Welt einmal ansehen.“

„Ich glaube, daß die Bewirtung Ihrer Güter...“ „Ah — ich bin kein Landwirt! Ueberlasse das meinem Inspektor...“

„Wo liegt eigentlich Schloß Sponeck?“ „In Schlesien, gnädiges Fräulein. Aber es ist ein altes Gutes — kaum der Rede wert — freilich, wenn man das nötige Kapital hätte... aber sprechen wir lieber von angenehmeren Dingen, Gnädigste!“

Augenscheinlich war die Erinnerung an das Schloß seiner Ahnen dem Grafen peinlich. Wenn Edith die Verhältnisse des Grafen genau gekannt hätte, würde sie auch wohl das Gespräch nicht darauf gebracht haben, denn Schloß Sponeck war so verschuldet, daß eine Gläubigerkommission eingesetzt war, die dem Grafen den Rat gegeben hatte, einige Zeit auf Reisen zu gehen, bis die Verhältnisse einigermaßen wieder geordnet wären.

„Das ist möglich, Herr Graf. Wir waren vorigen Sommer in Ostende.“ „Ah, sehen Sie... so hat mich mein Gedächtnis doch nicht betrogen!“

„Ich bewundere Ihr Gedächtnis,“ entgegnete Edith mit leichtem Spott. „Es ist kein Wunder — wer gnädiges Fräulein einmal gesehen hat...“

„Bitte, Herr Graf...“ „Verzeihung — ich weiß, gnädiges Fräulein lieben die Schmeicheleien nicht. Aber glauben Sie, Gnädigste, es war meine Schmeichelei! Ich habe oft an Sie denken müssen.“

„Aus diesem Grunde auch wohl Ihre Amerikareise, Herr Graf?“ fragte Edith ironisch. „Graf Sponeck lachte auf, daß seine schönen weißen Zähne unter dem Schnurrbart hervorblitzten.“

„Nein, Gnädigste — offen gestanden, mich treibt ein anderer Grund nach dem gelobten Lande der Freiheit.“ „Ist es indiskret, nach diesem Grunde zu fragen?“

„Fortfahrend erhob sie die Augen zu ihm und entdeckte